



**Sitzung des
Vertriebenenbeirates**
(Seite 4)

**Der Ackermann
aus Böhmen**
(Seite 12)

**Unter deutscher
Souveränität**
(Seite 13)

Ein Jubiläum und eine Chance, die nicht vertan werden darf

Das Jubiläum war nur wenigen Medien eine Erinnerung wert: Der **Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds**, hervorgegangen aus der 1997 von **Helmut Kohl** und **Václav Klaus** unterzeichneten Gemeinsamen Erklärung, hat sein **25-jähriges Bestehen** gefeiert. **Václav Havel** erkannte in der als **großes Versöhnungswerk** gewürdigten Deklaration „eine **wahrhaft historische Chance**, die nicht vertan werden darf“. Die tschechische Tageszeitung „**Lidové Noviny**“ nennt sie ein „**diplomatisches Kunststück**“. Warum? Weil über die besonders **konfliktträchtige Frage** – die Vertreibung der Sudetendeutschen auf der Basis der **Beneš-Dekrete** – festgehalten worden sei: „Da haben wir eine **unterschiedliche Auffassung**, aber das soll unsere Beziehungen nicht mehr behindern.“ Sei mit dieser Ausklammerung das letzte Wort gesprochen, oder bleibe es **künftigen Generationen** vorbehalten, dieses Thema aufzuarbeiten, wenn die Zeit dafür reif sei, fragte das Prager Blatt Bundes-

präsident **Frank-Walter Steinmeier**. Das deutsche Staatsoberhaupt antwortete darauf mit dem Hinweis, dass im „Kern“ der Deutsch-Tschechischen Erklärung die Zusicherung beider Seiten stehe, die Beziehungen im **Geiste guter Nachbarschaft** fortzuentwickeln und nicht mit aus der Vergangenheit herührenden politischen und rechtlichen Fragen zu belasten. Steinmeier: „Die Zukunft in den Blick zu nehmen, heißt aber nicht, dass die Vergangenheit mit der Erklärung abgeschlossen sein sollte.“ Vielmehr sei dieses **Thema** an die **gesellschaftliche Debatte weitergeleitet**, gestützt auf die **Deutsch-Tschechische Historikerkommission** und Institutionen wie den **Zukunftsfonds**, das **Gesprächsforum** und später das **Jugendforum**. „Die Debatte wird also weitergeführt.“ Eine **diplomatische Bemerkung**. Die Frage ist nur: In welche Richtung geht die Weiterführung? Lässt die „Vielfalt unserer beiderseitigen Beziehungen“ (O-Ton Steinmeier) eine **möglichst ehrliche Auseinander-**

setzung mit den politischen Sünden der Vergangenheit zu? Auf deutscher wie tschechischer Seite, wohlgemerkt. Da ist noch einiges offen. Zur Erinnerung: Im **Deutschlandfunk** wurde im Jänner 2022 gefragt, **was strittig** geblieben sei. Die Antwort: Strittig blieb die **Vertreibung der Sudetendeutschen**. Die tschechische Seite habe sich nicht zu einer eindeutigen Verurteilung durchringen können, obwohl von der Bundesregierung die nationalsozialistische Gewaltpolitik „explizit“ als Ursache für die Vertreibung benannt worden sei. An dieser Stelle ist es angebracht, einen Blick auf die **drei Punkte** zu werfen, über die man sich auch 1997 noch **nicht richtig einigen** konnte. Es gibt, Punkt Eins, divergierende Haltungen insbesondere zu den **Beneš-Dekreten**. Zweitens war es das **Prager Amnestiegesetz von 1946**, durch das praktisch die **Vertreibung der Sudetendeutschen straffrei gestellt** worden ist. Und als drittes die **Vermögensfra-**

Fortsetzung auf Seite 2

Bild der Heimat



Heimattag in Klosterneuburg: Gruppenbild mit Festrednerin NR-Abg. Dr. Kugler, SLÖ-Funktionären und Amtsträgern im neuen Veranstaltungsort, dem „Binderstadl“. Siehe dazu Berichte im Blattinneren. Foto: SLÖ

Klartext

Die Sache mit der „Zeitenwende“ Von Gernot Facius

Wer 2017 beim **Sudetendeutschen Tag in Augsburg** war, hat sicher noch die Bemerkung von **Bernd Posselt** im Ohr: Es sei **an den Tschechen selbst**, über eine **Aufhebung der Beneš-Dekrete** zu **entscheiden**, dennoch hoffe er auf eine Revidierung der **Verordnungen**. Beim **Hoffen ist es geblieben**. Die Hinweise auf die **Dekrete verschwinden mehr und mehr** aus den politischen Erklärungen. Wer spricht zum Beispiel im **offiziellen Berlin** noch davon? Und die gegenwärtige **Regierung in Prag** tut sich besonders schwer mit dieser Erblast – sie **erwähnt sie erst gar nicht**. „Das war keine Strafe, das war Rache“, hat einst **Václav Havel** zu Protokoll gegeben. „Mehr noch, wir haben die Deutschen nicht wegen erwiesener individueller Schuld vertrieben, sondern als **Angehörige eines bestimmten Volkes**. Wir haben damit **vielen unschuldigen Menschen Unrecht getan**, hauptsächlich **Frauen und Kindern**.“ Es waren **unmissverständliche Worte**, spätere Erklärungen der Regierungen an der **Moldau** fielen diplomatischer aus. Die **gegenwärtige politische Führung** sucht jetzt, vor allem unter dem Eindruck der Vorgänge in der **Ukraine**, die **Annäherung an Deutschland**, sie rennt damit **offene Türen ein**. „Die **Beneš-Dekrete** allerdings, mit denen nach dem **Zweiten Weltkrieg** das **Unrecht der Vertreibung** ein rechtliches **Mäntelchen** erhalten hat, bleiben in der offiziellen **Prager Politik** weiterhin **unangetastet**“, kommentierte am 12. August die „**Frankfurter Allgemeine Zeitung**“. Das Blatt lieferte auch eine **plausible Begründung**: Ein Abweichen von der starren Haltung dürfte auch für die Regierung von **Petr Fiala** zu groß sein, zumal die Partei des **Premiers**, die **ODS**, trotz des Bruchs mit ihrem einstigen **Gründer Václav Klaus** noch immer einen **deutschkritischen Flügel** habe, auch wenn der derzeit stiller sei. Gleichwohl hat sich seit der Amtszeit von **Miloš Zeman** einiges **Positive** getan, man sollte das **nicht geringschätzen**. Die **Wahlkampf-Strategen** in den Parteibüros haben eingesehen, dass das **Ausspielen der „deutschen Karte“** keinen **Gewinn** bringt. Das muss inzwischen selbst der **Chef der nationalistischen Partei SPD** von **Tomio Okamura** zugeben. Kein Zweifel, es hat sich etwas verändert. Ob das schon eine **stabile tschechisch-deutsche Zeitenwende** ist, von der in den Medien so viel die Rede ist, muss sich freilich noch erweisen. Der 2010 mit dem **Franz Werfel-Menschenrechtspreis** ausgezeichnete tschechische Fernsehjournalist **David Vondráček** ist sich da nicht ganz sicher: Zwar hätten sich die **Emotionen gelegt**, dennoch wer-

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1
ge. Probleme, die bis heute nicht gelöst sind. Es wurde vieles „ausgeklammert“. Helmut Kohl und Václav Klaus haben das seinerzeit bei der **Vertragsunterzeichnung öffentlich eingestanden**: „Der Text verbirgt nicht, dass die Ansichten zu einigen Fragen in beiden Ländern unterschiedlich bleiben.“ Das ist, nimmt man es genau, **bis heute so geblieben**. Die Debatte muss also weitergeführt werden. Mit diplomatischen Floskeln, die vom Kern des Problems ablenken sollen, wird man auf beiden Seiten einem Ende der Debatte nicht näherkommen.

Ausgesprochen optimistisch zeigte sich **Libor Rouček** in einer Gesprächsrunde

beim Bürgerfest des deutschen Staatsoberhauptes. Der **ehemalige Vizepräsident des EU-Parlaments** nannte die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen ein **Vorbild für andere Teile der Welt**: „Alle Probleme, alles, was im Zweiten Weltkrieg und danach geschah, München, die Besetzung der Tschechoslowakei, der Holocaust, aber auch die Aussiedlung, die Vertreibung und auch die wilde Vertreibung der Sudetendeutschen – wir haben es vermocht, das alles **auszudiskutieren**. Im Gesprächsforum gibt es eine Gruppe, die nennt sich **„Dialog ohne Tabus“**. Wir Tschechen und Deutsche haben keine Tabus mehr. Dadurch haben wir **feste Beziehungen** entwickeln können.

Aus der Redaktion

Lange Nacht in Berlin

Von Gernot Facius

Das **Dokumentationszentrum „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“** in der Berliner Stresemannstraße ist eine junge Institution. Sie kämpft noch um Aufmerksamkeit in den Medien. Das ist schwierig genug. Aber kann das heißen, über so manche **Verirrung** einfach hinwegzusehen? Das haben sich Landsleute gefragt, die in der **„Langen Nacht“ der Museen** auf der Suche nach **ostdeutscher Literatur und Musik** waren. Die Enttäuschung war groß. Kein **Eichendorff-Chor aus Oberschlesien**, der einige erbauliche Volks- und Kirchenlieder anstimmen würde. Er war überhaupt nicht eingeladen, auch keine vergleichbare Gesangsgruppe aus **Pommern oder West- und Ostpreußen**. „Dafür waren viele andere ‚Geflüchtete‘ zu hören, die sich und ihre Musik präsentierten“, notierte enttäuscht die **„Preußische Allgemeine Zeitung“ (PAZ)**. Beispielsweise ein Künstler aus Syrien, oder ein Medienkünstler, der 2013 nach Einführung des Homosexuellengesetzes Moskau verlassen hatte. Ein syrisches Restaurant bot orientalische Spezialitäten an. **„Interkulturelle Gaumenfreuden“**, so der Veranstalter, für die nächtlichen Wanderer. Bei einer Führung durch die **ständige Ausstellung** wurden die **Vertreibungen** als eine **direkte Folge der NS-Kriegs- und Vernichtungspolitik** dargestellt. Das wurde **nicht kritiklos hingenommen**. Wurden nicht in Posen und Westpreußen sowie in Oberschlesien die **deutschen Volksgruppen** so **stark von Polen attackiert**, dass es bereits **1919/1921**, also lange vor den Nazis, eine **Abwanderung** gegeben hatte? Alles schon vergessen? Auch der Hinweis des Gründungsdirektors der Bundesstiftung **„Flucht, Vertreibung, Versöhnung“**, **Professor Manfred Kittel**, dass sich das **Vertreibungsthema** nicht auf die Zeit von **1939 bis 1945 begrenzen** lasse – man müsse mit den von Polen initiierten Vertreibungen 1918/1921 beginnen. Ein Thema, das heute von **Geschichtsschreibung**

und Politik weitgehend **ausgeblendet** wird. Immerhin, die **Stiftungsdirektorin Gundula Bavendamm** verschwieg nicht, dass der Einwurf von Kittel nicht von der Hand zu weisen sei. Denn **„Zwangsmigrationen“** seien **„schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg ein allgemein akzeptiertes Mittel nationalstaatlicher Politik“** gewesen. Gesucht worden sei nach dem Ersten Weltkrieg **„nach dem idealen Nationalstaat, bei dem die territorialen Grenzen in Deckung sind mit ethnischen Grenzen“**. Kommt einem das als Sudetendeutscher nicht irgendwie bekannt vor?

So endete, resümierte der Rezensent, für die Freunde der pommerschen, ostpreussischen, schlesischen und sudetendeutschen Kultur der Ausflug zur **Langen Museumsnacht im Dokumentationszentrum „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“** in der deutschen Hauptstadt. **Tief enttäuscht**, schloss der journalistische Beobachter, **kehrten sie heim**. „Kein einziges ostdeutsches Lied war erklingen, kein ostdeutscher Schriftsteller wurde vorgestellt, keine einzige ostdeutsche Speise angeboten.“ Wer die **Gründungsgeschichte** des Dokumentationszentrums kennt, wird sich an die Worte der Stiftungsdirektorin vor ihrem Amtsantritt erinnern: **„Für die Stiftungsarbeit ist die Vertreibung der Deutschen nur ein Schwerpunkt, aber in der Dauerausstellung ist sie der Schwerpunkt.“** Aber an diesem Abend, so der Autor des PAZ-Artikels, war die **ostdeutsche Kultur** nicht ein Schwerpunkt neben anderen Themen, **„sie kam schlichtweg in diesem abendlichen Programm nicht vor, wenn man mal von der Dauerausstellung absieht“**. Und so sei es schon bei **öffentlichen Vorträgen** in den vergangenen Monaten gewesen – **„es ging stets um Flüchtlinge aus aller Herren Länder, aber nicht um Vertriebene etwa aus Danzig und aus dem Sudetenland“**. Wer wird dem Kommentator wohl widersprechen wollen?

Das sollten wir nicht nur uns, sondern auch anderen Völkern zeigen.“ Dass es zwischen Sudetendeutschen und Tschechen **keine Tabus mehr** geben

Ausstellung über den böhmischen Adel

Im Turm des Neustädter Rathauses in Prag ist bis zum 19. November eine Wanderausstellung zu sehen, die dem Leben und dem Engagement des aus Böhmen und Mähren stammenden Adels nach 1945 gewidmet ist. Die Schau wurde vom Adalbert-Stifter-Verein zusammengestellt. Unter den Persönlichkeiten, an die erinnert wird, ist zum Beispiel Johanna von Herzogenberg, die mehr als 30 Jahre lang Geschäftsführerin des Vereins war. Die Aufmerksamkeit gilt zudem

soll, ist allerdings eine **gewagte These**. Ihr wird nur folgen können, wer die Geschichte der Vertreibung ausblendet oder negiert.

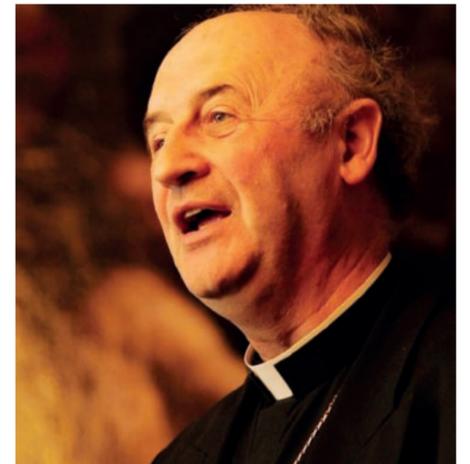
Karl Schwarzenberg, Franz Schwarzenberg, Pater Angelus Waldstein-Wartgenberg, Nicolaus Lobkowicz, Richard Belcredi, Ferdinand Kinsky, Daisy Waldstein-Wartenberg, der Familie Thun und weiteren Persönlichkeiten. Die Ausstellung mit dem Titel **„Kulturelle Brücken in Europa“** beschreibt nicht nur das Schicksal der Adligen, sondern auch die Hintergründe ihres Engagements. Diese ergaben sich, wie Radio Prag hervorhob, unter anderem aus ihrer christlichen Gesinnung.

Prager Erzbischof bleibt im Amt

Beim **Sudetendeutschen Tag 2002** in Nürnberg feierte er die **Messe im Festgottesdienst** und wurde daraufhin in seiner tschechischen Heimat als **„Reaktionär“ gebrandmarkt**: Am 29. August 2023 beging **Jan Graubner** als Prager Erzbischof seinen **75. Geburtstag**. An Ruhestand ist allerdings noch nicht zu denken. **Papst Franziskus** möchte ihn noch einige Jahre im Amt halten. 2020 war Graubner schwer **an Covid-19 erkrankt**, sein Leben hing an einem seidenen Faden. Ärzte und Schwestern kämpften; er selbst hatte wohl schon innerlich abgeschlossen – und wurde doch wieder gesund. Im Mai 2022, mit fast 74, erfuhr Graubner, damals **Erzbischof in Olmütz**, dass erst einmal nichts wird mit der erhofften Altersruhe. Im Gegenteil, der Papst schickte ihn nach Prag. Als **höchster Repräsentant der katholischen Kirche in Tschechien** muss sich der in **Brünn geborene** Geistliche, der von seinem Amtsvorgänger, **Kardinal Dominik Duda**, auch die **Leitung der Tschechischen Bischofskonferenz** übernommen hat, der Tatsache stellen, dass die **Zahl der Gläubigen** weiter **schrumpft** – und das in einem Land, das ohnehin schon reichlich säkula-

risiert ist. Duda, schrieb die **Katholische Nachrichten-Agentur**, sei für den Staat „vergleichsweise ein Leichtgewicht in der guten Absicht gewesen, den **erbittert geführten Streit** um das in den 1950er Jahren **von den Kommunisten konfiszierte Eigentum der Kirchen** zu beenden“. Er habe sich auf viele Kompromisse eingelassen. „Ob das Ergebnis tragen wird, kann erst **nach 2030** abschließend beurteilt werden. Dann soll die **Trennung von Staat und Kirche endgültig vollzogen** sein. Die Kirche muss dann mit ihrem Eigentum allein wirtschaften und damit die Priester allein entlohnen.“

Foto: Topi Pigula, CC BY-SA 4.0



Trauer um Franz Wallner

Franz Wallner, Mitglied und Obmann Stellvertreter der SLÖ St. Pölten, verstarb plötzlich am 27.08.2023 im 74. Lebensjahr. Sein Interesse für dieses Thema prägte die Vertreibung seiner Mutter aus Hammern/Böhmerwald, wo er gerne die Heimattreffen besuchte. Er nahm regelmäßig an den Treffen der SLÖ St. Pölten, den Ausstellungseröffnungen im Böhmerwaldmuseum in Wien und am Sudetendeutschen Tag teil. Er engagierte sich aktiv für die Versöhnung und der Austausch mit allen war ihm sehr wichtig. Die SLÖ St. Pölten dankt dem Verstorbenen in besonderer Weise für sein Engagement in der Landsmannschaft und für die Heimat. Er hat die SLÖ St. Pölten in großer heimatlicher Verbundenheit mit aufgebaut und die Pressearbeit erledigt. Die



SLÖ St. Pölten wird dem Landsmann und Freund Franz Wallner ein ehrendes Andenken bewahren.

Obmann Franz Schaden

Präsident Pavel und der „Feuerball im Schnee“

Wie ein tschechischer Autor den neuen SL-Kurs beschreibt

Im Jahr 2015 erschien im **Gerhard Hess Verlag** im baden-württembergischen Bad Schussenried eine 178-Seiten-Schrift „**Getäuscht und allein gelassen**“. Sie trug den Untertitel „**Die deutschen Vertriebenen: Von Opferverbänden zu Trachtenvereinen?**“ Der Autor, „Sudetenpost“-Chefredakteur **Gernot Facius**, warnte darin vor einer „falschen Modernisierung“. Damals hatte die SL gerade eine **Satzungsänderung** intendiert, die als „geistige Investition in die Zukunft“ angepriesen wurde. Die Landsmannschaft brach mit einer **Reihe von Forderungen** (u.a. „Wiedergewinnung der Heimat“), die über Jahrzehnte den **Kern der SL-Politik** ausmachten. Fortan gab man sich mit der – vagen – **Hoffnung auf „Versöhnung“** zufrieden. Acht Jahre später scheint man aus Sicht der Verbands-spitze diesem Ziel einen großen Schritt nähergekommen zu sein. Der **Prager Regierungswechsel** hat **Teile der SL** in Deutschland geradezu **euphorisiert**. Und auch prominente tschechische Journalisten, die wie der Filmemacher **David Vondráček** („Töten auf Tschechisch“) die Reise von Staatspräsident

Petr Pavel zu den bayerisch-tschechischen Freundschaftswochen nach **Selb** analysiert haben, sprechen von einem **Tauwetter**. Vondráček: „Als Pavel am 19. Mai 2023 seine BMW-Maschine startete und nach **Selb** aufbrach, war es, als hätte man in den tauenden Schnee einen Feuerball geworfen.“ Vondráček spielte an auf **Pavels Dankesworte an Bernd Posselt**, der die Landsmannschaft auf einen neuen Kurs geführt habe: „Ich möchte mich bei **Bernd Posselt** bedanken, ich weiß es wirklich zu schätzen.“ Zum **ersten Mal seit 1945** habe ein **tschechisches Staatsoberhaupt** einen **Funktions-träger gelobt**, „über dessen Funktion noch nie viel gesprochen wurde - erst recht nicht in positiven Tönen“, kommentierte Vondráček in dem in der „Sudetendeutschen Zeitung“ (Folge 35, 1. September 2023) veröffentlichten Text. Die Redaktion hatte ihn mit der Überschrift versehen: „Ein kurzer Satz des Präsidenten Pavel schreibt **mitteleuropäische Geschichte**.“ Der Journalist holte aus zu einer Eloge auf Posselt. Zusammen mit der sozialdemokratischen **Seliger-Gemeinde** sei es



dem SL-Sprecher gelungen, den **Witiko-bund**, der noch immer die Rückgabe sudetendeutschen Eigentums forder- „**erheblich zu schwächen**“. Posselt habe auch durchsetzen können, dass aus der Satzung der Landsmannschaft die **Präambel gestrichen** wurde, in der die **Forderung nach Eigentumsrückgabe** „festgeschrieben war“. Die „Reform“, das lässt sich ohne Umschweife sagen, hat **viele Landsleute verstört**. Sie analysieren jetzt jede Äußerung aus

dem Mund eines tschechischen Politikers. Das gilt auch für die Rede, die **Bildungsminister Mikuláš Bek** beim ST in Regensburg hielt. „Das Werk der Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ist im Grunde vollbracht“, hatte Bek am Pfingstsonntag gesagt. Dass er dabei **ausdrücklich allgemein von Deutschen und nicht von Sudetendeutschen** sprach, verwunderte nicht, meldete sich in Leserbriefen ein Landsmann zu Wort: Denn eine Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen könne es nur geben, wenn Letzteren für das ihnen von Tschechen angetane Leid und den immensen Vermögensraub eine **Wiedergutmachung** zuteilwerde. Davon könne aber bisher keine Rede sein. „So gelten die berüchtigten, die Sudetendeutschen in vielfältigster Weise **diskriminierenden Beneš-Dekrete**, die selbst der von Minister Bek zitierte **Václav Havel** als **unaufgebbaren Teil** der tschechischen Rechtsordnung verteidigte, nach wie vor. Hierzu war von Bek nichts zu hören.“

Foto: Jana Jabůrková, Jiří Turek (J3T) - Kancelář prezidenta republiky

„Staatspräsident Pavel verlangt Tribunal

Staatspräsident Petr Pavel hat sich in seiner ersten Rede vor der UNO-Vollversammlung in New York klar gegen Wladimir Putin positioniert. Pavel rief vor allem dazu auf, die Ukraine zu unterstützen und Russland für sein Vorgehen zur Rechenschaft zu ziehen: „Mein Land hat seine eigenen Erfahrungen gemacht mit Kriegen und Einmärschen sowie mit der jahrzehntelangen militärischen Besetzung, die Moskau uns aufgezwungen hat. Das hat uns gelehrt, was es bedeutet, wenn das Recht des Stärkeren angewandt wird“, sagte der ehemalige Nato-General, der einst der tschechoslowakischen KP angehörte. Alle russischen Gräueltaten an ukrainischen Soldaten und an der Zi-

vilbevölkerung müssten unverzüglich beendet werden. „Die russische Führung muss zur Verantwortung gezogen werden für die Aggression gegen den Nachbarstaat. Deswegen hat Tschechien seine Unterstützung ausgeweitet, um ein spezielles Tribunal einzurichten, das die Verbrechen gegen die Ukraine ahndet.“

Pavel erinnerte daran, dass Tschechien von Beginn des Kriegs an die Ukraine militärisch und humanitär unterstützt. Mit dieser Unterstützung werde man so lange fortfahren wie es nötig sei. An die Weltgemeinschaft appellierte das tschechische Staatsoberhaupt: „Die Sicherheit der Ukraine ist auch unsere eigene Sicherheit – von Afrika bis Eu-

ropa. Von Lateinamerika bis Asien. Ich rufe die Staats- und Regierungschefs in der freien Welt auf, geeint zu bleiben und an der Hilfe für die Ukraine festzuhalten.“ Das sind andere Töne als man sie bislang von Prag gewohnt war. Es war die erste Rede eines tschechischen Staatsoberhauptes vor der Vollversammlung, dem höchsten Gremium der Weltorganisation, seit sechs Jahren. Am Ende seiner Ansprache sagte Pavel: „Wir stehen derzeit vor großen Herausforderungen. Und nur kollektives Handeln kann zu einer sicheren Zukunft für uns alle führen.“ Tschechien bewirbt sich für 2032/33 um einen nichtständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen.

UNESCO würdigt Saazer Hopfen

Als erste Hopfenanbaulandschaft der Welt ist die Landschaft um **Saaz / Žatec** in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen worden. Die Eintragung wurde am 18. September vom zwischenstaatlichen Welterbe-Komitee auf seiner Sitzung in Riad (Saudi-Arabien) beschlossen. Für die Tschechische Republik ist dies die 17. Eintragung in die Welterbe-Liste.

Korrektur

In der September-Ausgabe ist uns auf S. 9 (Artikel „Dieter Eder und Ehepaar Engel Preisträger der Hausner-Medaille 2023“) ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Wir haben zu Preisträger Wolf-Dieter Eder ein falsches Bild erwischt. Hier sehen Sie den „richtigen“ Eder, Verwalter i. R. und stolzer Empfänger der Hausner-Medaille 2023. Bitte dieses Versehen zu entschuldigen.



„Briefe von drüben“ (4) - Karte aus Winterberg

(im 3. Reich bayrisches Angliederungsgebiet Südböhmens) vom **29. Mai 1945** (daher schon Rückgliederungsgebiet des deutsch(sprachig)en Bereiches in die ČSR: nach Wien geschmuggelt und unfrankiert in einen Postkasten geworfen. Am 27. Juni 1945 (!) am Postamt 13/1 Wien 89 mit doppelter Fernkarten-Nachgebühr belegt.

Inhaltsauszug: „...nach langer Zeit

versuche ich ein Lebenszeichen zu senden. Es **steht** Post und Bahn. Hier ist wieder die alte Tschechoslowakei und (noch) amerikanische Besatzung. Wir hören nichts von Wien. Hast Du alles gut überstanden? Ist Dir die Wohnung geblieben? Mit Deinen Söhnen hast Du Sorgen genug (Ungewißheit ob überhaupt am Leben...). Schreibe recht bald. Ist in Wien normales Leben

und Verkehr? Habt Ihr Schillinge? Bitte folgende Anschrift zu benutzen: Prof. Franz Czernsch Praha Smíchov **österr. Konsulat**.“

(Samlung F. Sturzeis)



Karte Winterberg.

Fortsetzung von Seite 1 de die sudetendeutsche Karte immer noch dann und wann von den **kleinbürgerlichen Nationalisten** gezogen. „Man braucht sich nur an **Miloš Zeman** und dessen **Schläge unter die Gürtellinie** in der Wahlkampfdebatte mit **Karel Schwarzenberg** erinnern.“

Der TV-Mann verschweigt auch nicht, wo er die „**Stimme der Ewiggestrigen**“ vermutet: bei **Václav Klaus sen. und Václav Klaus jun.**, die keine Gelegenheit auslassen, **SL-Sprecher Posselt zu attackieren**. Kurzum: Mit Überraschungen muss man noch immer rechnen.

Die Wilde Wanda

Eine Hommage auf das Wiener Original

Der Tod ereilt **Wanda Gertrude Kuchwalek** am 4. September 2004, sechs Tage d'rauf wird das, was an ihr sterblich ist, am **Stammersdorfer Zentralfriedhof** (Gruppe 42, Reihe 6, Grab 34) bestattet. Im selben Grab ruht die im Oktober 2013 verblichene **Christa Ursula Kaya**. Auf dem Stein ist zu lesen: *Auf ewig zusammen*. Über Frau Kaya ist nichts Näheres bekannt, sie mag eine Verwandte oder Freundin sein. Kuchwalek erreicht **kein hohes Alter**, mit **58** ist Schluß. Sie wohnt im XX. Wiener Gemeindebezirk, der **Brigittenau**, zeitweise in der Engerthstraße 86. Zu ihrem Stamm-Espresso, dem „Amigo“, hat sie es nicht weit, das Lokal befindet sich im Nebenhaus.

Der hierzulande wenig geläufige Vorname – *Wanda* kommt aus dem Slawischen – ist wahrscheinlich dem **Vater** zu verdanken, einem **russischen Besatzungssoldaten**. Die **Mutter** geht dem Beruf einer **Tänzerin bei einem Zirkus** nach. Die wenig erquicklichen Lebensumstände beschreibt die im Jänner 1947 geborene Wanda in **ihren Memoiren**, sie formuliert: *Im fahlen Licht des Mondes heben sich die schwarzen Silhouetten einer Wagenburg ab. Ihre Bewohner sind Zigeuner, Artisten und anderes fahrendes Volk. Es ist still. Und nur in wenigen der verhangenen Fenster sieht man noch den matten Schein einer Petroleumlampe. Nach und nach verlöschen auch die letzten Lichter. In einem dieser Wohnwagen schlafe auch ich. Morgen ist mein sechster Geburtstag. Vor Aufregung und Vorfremde schlafe ich schlecht, außerdem fressen mich diese verdammten Wanzen auf. Sooft wir auch ausgasen, diese Biester sind einfach nicht umzubringen und kommen immer wieder. Mein Körper ist total zerbitzen, ich sehe aus, als hätte ich die Masern.*



Auf der Anklagebank. Foto: Pinterest

Das Leben des Mädchens verläuft **mehr als trist**. Wanda lernt mit vierzehn die **Sexualität** kennen – **als Gewalterfahrung**: In einem **Heim** in Wiener Neu-



Grab der ‚Wilden Wanda‘

stadt wird sie von **mehreren Frauen vergewaltigt**. Wann und wie sie genau in das **Milieu der käuflichen Liebe** hineinschlittert, ist nicht bekannt. Jedenfalls setzt sie sich durch, ihr Name taucht in den Boulevardzeitungen auf, mit einer durchaus eigenwilligen Pro-

fession: Sie ist **Wiens einziger weiblicher Zuhälter**. Ab nun ist sie für alle *die Wilde Wanda*, ein Name, in dem sich **Bewunderung, Respekt**, aber auch **leiser Schauer** mischen.

Mit **175 cm für ein weibliches Wesen eher großgeraten, zudem von kräftiger Statur**, sorgt sie für **eiserne Ordnung**. Wer sich da nicht fügt, macht Bekanntschaft mit ihrer ausziehbaren **Stahlrute**. Die spüren **vornehmlich Freier**, die den vereinbarten Liebeslohn „aufschreiben lassen“, sich also ohne Bezahlung auf Französisch empfehlen wollen, aber auch **Strizzis**, wie man in Wien die Zuhälter heißt (Übersetzung für Berliner: Strizzi ist identisch mit Lude). Einmal zerschneidet sie einer Dame mit einer Rasierklinge das Gesicht, der ärztliche Sachverständige zählt mehr als ein Dutzend Wunden. „Die [scil. das Opfer] hat ausg'schaut wie eine Indianerin am Marterpfahl“, soll Kuchwaleks Rechtsfreund **Herbert Eichenseder** gemeint haben.

Der distinguierte Strafverteidiger Eichenseder ist laut Kuchwalek der einzige dauerhafte Mann in ihrem Leben, was mitnichten als Andeutung eines intimen körperlichen Verhältnisses mißinterpretiert werden darf. Nein, Eichenseder ist ihr **langjähriger Verteidiger** in mehr als einem **Dutzend Strafverfahren**. Anno 1970 rettet er sie vor einer Mordanklage, und das war so: In einem Nachtlokal gerät Kuchwalek mit einem Strizzi in Streit, sie zieht ihren Revolver, schießt und trifft eine Kuckucksuhr, die daraufhin herunterfällt, geradewegs auf das Haupt ihres Kontrahenten. Der Staatsanwalt glaubt an einen Fehlschuß und klagt wegen **versuchten Mordes** an. Eichenseder bringt vor, seine Mandantin sei eine **sehr gute Schützin**. Im Zuge eines **Lokalausgangs** darf *die wilde*

Wanda ihre Schießkunst unter Beweis stellen. Locker holt sie mit einem Schuß die Kuckucksuhr aus der Verankerung. Das *corpus delicti fällt, die Mordanklage ebenso*.

Noch heute kennt man **Kuchwaleks Arbeitsgewand**, mit dem sie im „Café Kärnten“, einem einschlägigen Lokal in der Wiener Leopoldstadt, auftaucht. Denn dort hat sie ihren **Hasenstall**, also die Mädchen (sogenannte Hasen), die sie anschaffen schickt. Wie also ist die *domina* bekleidet? Eigentlich **recht maskulin**: schwarzer Herrenanzug, weißes Hemd mit Stehkragen, Cowboymascherl, Stiefel und Schlapput. Obschon eher dem weiblichen Geschlecht zugetan, weiß sie die Waffen einer Frau gezielt einzusetzen: Im Gefängnis verführt sie zwei Justizwachebeamte zum Liebesspiel. Das Duo muß danach seinen Beruf an den Nagel hängen.

Da Kuchwalek in eine männliche Domäne – die Zuhälterei – einbricht, dürfte man vermuten, sie sei eine **Art feministische Vorkämpferin**. Weit gefehlt: Im Dezember 1981 befiehlt sie die **Verwüstung des Frauencafés** in der Lange Gasse (Wien-Josefstadt), weil sie ein paar Tage vorher von Besucherinnen dieses Etablissements an einem gewalttätigen Übergriff gehindert worden ist. Auf welche konkrete Art, ist nicht überliefert.

Obwohl jetzt schon bald zwei Jahrzehnte unter der Erde, ist *die wilde Wanda* unvergessen. Als **Symbol einer Epoche**, wo die bodenständige Halbwelt ihre Konflikte gewiß wenig zimperlich austrägt, aber ein **gewisses Ethos** – manche nennen es „Gaunerethere“ – **hochhält**. Im Unterschied zu heute, wo mitunter von weither angereiste Banden bedenkenlos über Leichen gehen. **Erich Körner-Lakatos**

Sitzung des Vertriebenenbeirates im Zeichen der Brandkatastrophe

Auf Einladung von **NR-Präsident Mag. Wolfgang Sobotka** fand am 20. September eine Sitzung des Vertriebenen-Beirates statt, bei der die Vertriebenensprecher der Parlamentsparteien – **Dr. Gudrun Kugler (ÖVP)**, **Mag. Olga Voglauer (Grüne)**, **Dr. Harald Troch (SPÖ)**, **Mag. Isabella Theuermann (FPÖ)** und **Michael Bernhard (Neos)** – zusammen mit dem VLÖ-Vorstand unter Führung von Präsident **Ing. Norbert Kapeller**

sowie zahlreichen Funktionären der neun Landsmannschaften tagten (siehe Gruppenbild unten). Vor allem die Neugestaltung des Hauses der Heimat in ein Museum und Archiv stand auf dem Programm, mit der - leider - aktuellen Thematik nach der Brandkatastrophe in unserem Festsaal im August. Inzwischen konnten, nach Abschluß aller Untersuchungen zu Brandursache und -hergang betr. unseren Festsaal im „Haus der Heimat“ durch

Sachverständige, die Aufräumarbeiten beginnen. Es wurden über 300 Fotos von den Ordnern und Schreibtischen angefertigt, damit bei der Abwicklung mit der Versicherung möglichst wenig Verzögerungen entstehen. Zahlreiche Kartons mit Inventar wurden zum Transfer zur Ozonisierung (Rauchentfernung, etc.) durch die Auftrags-Firma der Versicherung vorbereitet, diese kommen dann in ein nahes Zwischenlager.

In den nächsten Monaten wird dann saniert, wieder aufgebaut und werden die alten Installationen ausgetauscht. In einem kleinen Ausweichbüro, sowie über unsere gewohnte Mail-Adresse office@sudeten.at und auch über die neue Facebook-Seite: „SLÖ – Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich“ besteht eine (fast) durchgehende Erreichbarkeit.

Fotos: T. Rauscher/Parlament



Eine Rüge für Warschau aus Straßburg

Polen kürzte Deutschunterricht an den Schulen

Diese **Rüge** aus Straßburg war **überfällig**: Polen wurde vom Europarat dazu verurteilt, einen „proaktiveren“ und „strukturierten“ Ansatz zur **Förderung von Regional- und Minderheitensprachen** zu verfolgen. Im Klartext: Warschau muss endlich seine **Verpflichtungen erfüllen**, die es aus einer entsprechenden Europäischen Charta eingegangen ist. Damit stützte der Europarat die Position von **Ryszard Galla**, des einzigen **Abgeordneten der deutschen Volksgruppe im polnischen Parlament**, und mehrerer Oppositionspolitiker. Obwohl die Warschauer Gesetzgebung einen Rahmen für die Verwendung von Regional- und Minderheitensprachen in Bereichen wie Bildung, Verwaltung, Kultur und Medien bietet – und die Behörden Ak-



Ryszard Galla. Foto: Adrian Grycuk, CC BY-SA 3.0 pl

tivitäten in den von der Charta erfassten Sprachen finanziell unterstützen – stellte der Bericht **gravierende Mängel bei der Umsetzung der Charta**

fest, die im Jahr 2009 in Kraft getreten war. Bemängelt wurde vom Europarat auch das **Entfernen von zweisprachigen Ortsschildern im Bezirk Oppeln**, dem Zentrum der deutschen Volksgruppe in der Republik Polen. In dem Bericht ist von **„eindeutigen negativen Auswirkungen“** die Rede, nachdem Warschau den **Unterricht von Deutsch** als Minderheitensprache seit September vergangenen Jahres auf nur **eine Stunde pro Woche reduziert** hat. Die Rücknahme dieser Entscheidung ist eine der zentralen Empfehlungen des Europarat-Berichts. Seit September 2022 erhalten die etwa **40 000 Kinder** der deutschen Volksgruppe in Polen, die vorher **Anspruch auf drei Stunden** muttersprachlichen Deutschunterricht hatten, nur noch eine Wochenstunde

Deutsch. Das Parlament (Sejm) hatte die Kürzung im Dezember 2021 mit den Stimmen der Regierungspartei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) beschlossen. Das sollte die Strafe dafür sein, dass Deutschland – angeblich – die polnische Minderheit im Land nicht unterstütze. Es wurde ignoriert, dass in Deutschland Bildung Ländersache ist und die Ausgaben der Bundesländer für **Polnisch-Unterricht** das, was Polen für Deutschunterricht zahlt, um ein **Vierfaches übersteigt**. Bildungsminister **Przemyslaw Czarnek** (PiS) rechne darüber hinaus auch die **deutschen Spätaussiedler**, die meist kein Interesse an Polnisch-Unterricht haben, zu den **„Deutschpolen“**, schrieb die Wochenzeitung **„Preußische Allgemeine“** aus Hamburg.

Egerländer unter dem Kreuz des Südens (Teil 1)

Zur Geschichte einer Auswanderung nach Neuseeland im 19. Jahrhundert

Am 26. Feber 1863 brach eine Gruppe von **83 Egerländern**, die fast alle aus Dörfern westlich von **Pilsen/Plzeň** stammten, in **Richtung Neuseeland** auf. Über Anlass und Ursachen dieser Emigration hat der Professor für Geographie, **Wilfried Heller**, selbst ein geborener Egerländer, umfangreich geforscht und publiziert. Die entsprechenden Veröffentlichungen sind in der Literaturliste seines 2021 erschienen Buches **„Zwischen Herkunft und Neuanfang. Biographische Skizze eines Vertriebenen aus dem Egerland (Böhmen)“**, worin er in dem Abschnitt **„Zurück zum Egerland auf dem Umweg über Neuseeland“** auf seine Untersuchungen über die Egerländer Auswanderer eingeht, aufgeführt.

Die Auswanderung der Egerländer nach Neuseeland ist eng mit der Vita des 1817 in **Mantau/Mantov**, nahe Pilsen, geborenen Offiziers der österreichischen Armee, **Martin Krippner**, verbunden. Auf den Hinweis eines Verwandten seiner englischen Frau, die neuseeländische Regierung teile jedem erwachsenen Neusiedler etwa 16 Hektar und jedem Kind ab dem 6. Lebensjahr 8 Hektar Land als Eigentum zu - vorausgesetzt, es wird innerhalb eines bestimmten Zeitraums kultiviert -, brachen die Krippners und zwei weitere Familien am 8. November 1859 ins Land unter dem Kreuz des Südens auf. Den Ankömmlingen wurde die versprochene Fläche in der **Region von Orewa**, ungefähr 30 km nördlich von **Auckland**, zugewiesen. Die **Lebensbedingungen** in dem von Wildnis geprägten Gebiet waren **äußerst hart**. Da Krippner kein Farmer war, beendete er nach zwei Jahren das Unternehmen und übernahm 1861 in Orewa das **Amt des Postmeisters**. Trotz seines Misserfolgs als Siedler schilderte Krippner in einem Brief in

seine böhmische Heimat in leuchtenden Farben die Chancen, in Neuseeland Grund für eine eigene Farm zu erhalten. „Die Folge dieser Werbung war“, erläutert Prof. Heller in seinem Beitrag „Auswanderer des 19. Jahrhunderts aus Böhmen nach Neuseeland und ihre Nachkommen“, dass **mehr als 80 Personen** aus Krippners Heimatdorf **Mantau und elf Nachbardörfern** im Jahre **1863** die Mühsal und die Kosten einer mehr als **dreimonatigen Reise** auf sich nahmen und ihm folgten.

Die Seefahrt bis in den Hafen von Auckland, damals noch eine **unbedeutende, raue Grenzstadt**, dauerte kaum weniger als 100 Tage. Unter der Leitung Martin Krippners brachte von dort ein Kutter die Gruppe in nördlicher Richtung die Ostküste entlang an die Mündung des **Flusses Puhoi**. Der **Maori-Häuptling** des Gebiets, **Te Hemara Tauhia**, der sich auch später als ein stets zuverlässiger und in manchen Situationen überlebenswichtiger **Unterstützer der Einwanderer** erweisen sollte - was ihm die auf einem Gedenkstein eingravierte



Die ersten Unterkünfte der Egerländer Siedler in Puhoi: Hütten aus den Ästen von Nikau-Palmen (Foto: Puhoi Heritage Museum)

Eloge „In recognition of Te Hemara Tauhia of Ngati Whatua who brought the Bohemian settlers up this river in 1863 and supported the community through the difficult early years“ einbrachte -, paddelte sie dann mit seinen Mannen in Kanus flussaufwärts zum endgültigen Zielpunkt.

Es war der **29. Juni 1863**, ein **feuchter Wintertag**, als man kurz hinter der Stelle wo heute die **„Puhoi Centennial Hall“** steht, etwa 55 km nördlich von Auckland **an Land ging**. Auf einer kleinen Lichtung standen zum Empfang zwei aus Ästen von Nikau-Palmen errichtete Hütten, die ersten „Häuser“ der Einwanderer und der „Grundstein“ für die nach dem Fluss Puhoi benannten Ortschaft. Über die **gedrückte Stimmung der Siedler** gibt eine Passage in der vom „Puhoi Heritage Museum“ herausgegebenen Schrift **„Von Böhmen nach Puhoi“** beredt Ausdruck: „Während in dieser Nacht die Männer draußen um ein Lagerfeuer saßen, sich leise unterhielten und versuchten, in Anbetracht einer unmöglich scheinenden Aufgabe eine Art Plan zu entwerfen, lagen die Frauen und Kinder in der zweiten Hütte auf dem harten, nassen Boden. Die Kinder schliefen, aber die Frauen konnten am Anfang nur weinen, obwohl sie erschöpft waren. Die Erschöpfung vergrößerte ihre Ängste und eine Frau sagte später: *„Wenn ich übers Meer hätte gehen können, wäre ich heimgegangen“*. Das Tageslicht half nicht viel. Sie hatten gegen den **fast undurchdringlichen Busch** anzukämpfen. Sie kannten die Wälder, die es in ihrer Heimat viel gab, aber dieser dunkle, dichte Bewuchs, der sich die steilen Hänge hinaufzog, war angsteinflößend“. Die Einwanderer erwartete ein entbehrungsreiches, von **härtester Arbeit** geprägtes Dasein.

Walter Kreul

Ehrendokortitel für Kardinal Schönborn



Die Palacký-Universität in **Olmütz / Olomouc** hat dem **Wiener Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn** am 11.9. den Ehrendokortitel verliehen. Damit würdigte die Universität vor allem seine Hilfe bei der Erneuerung des Theologieunterrichts in der postkommunistischen Tschechoslowakei sowie seine langjährige Zusammenarbeit mit der Universität in Olmütz. Der Rektor der Palacký-Universität, **Martin Procházka**, erinnerte bei der Verleihung des Titels im Erzbischöflichen Palais daran, dass der Kardinal tiefe Wurzeln in der heutigen Tschechischen Republik hat, die er während seiner kirchlichen und akademischen Karriere nicht vergaß. Unser Landsmann wurde 1945 auf **Schloss Skalken / Skalka bei Leitmeritz / Litoměřice** geboren. Er stammt aus einer Adelsfamilie. Der wissenschaftliche Rat der Universität, der über die Verleihung des Ehrendokortitels entschied, würdigte vor allem Schönborns bedeutenden Beitrag auf dem Gebiet der theologischen Wissenschaft sowie seine Bemühungen, das Christentum möglichst vielen Mitbürgern näher zu bringen. Foto: BambooBeast, CC BY-SA 3.0



Heimattag bei Kaiserwetter

Zahlreiche Ehrengäste und Landsleute folgten dem Ruf in die Patenstadt

Am zweiten Sonntag im September ging in unserer Patenstadt Klosterneuburg bei wahren Kaiserwetter einer der Höhepunkte im Jahreskreis, der Sudetendeutsche Heimattag, über die Bühne.

Nach dem Festlichen Hochamt in der Stiftskirche mit Zelebrant Pater Alois Sághy SDB, unserem karpatendeutschen Landsmann, führte uns der traditionelle Fest- und Trachtenzug mit musikalischer Begleitung der „Weinviertler Buam“ vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Ehrenmal am Sudetendeutschen Platz.

Dort erfolgte, nachdem die Heimatvertreter mit den zahlreichen Wappentüchern aus dem ganzen Sudetenland, von Bergreichenstein im Böhmerwald bis Freudenthal in Schlesien, von Reichenberg in Nordböhmen bis Znaim in Südmähren - einen Kreis gebildet hatten, die Totengedenkfeier mit Kranzniederlegung durch Dkfm. Hans-Günter Grech (eigener Bericht), dem Obmann des Kulturverbandes der Südmährer in Österreich.

Der Rückkehr ins Zentrum folgte die große Kundgebung und das Heimattreffen an einem neuen, sehr sorgfältig ausgewählten Ort, dem „Binderstadl“, zwischen Stift und Stiftskeller. Im historischen Gewölbe des Binderstadls mit

seinem einzigartigen, riesigen Weinfass begrüßte SLÖ-Bundesobmann DDr. Rüdiger Stix die heuer zahlreich gekommenen Landsleute aller Generationen – die Sudetendeutsche Jugend und mittlere Generation ließ es sich nicht nehmen, betagte Landsleute der Erlebnisgeneration per eigens gechartertem Bus vom Wiener Praterstern nach Klosterneuburg zu bringen, um Ihnen so die Teilnahme zu ermöglichen. Nach einleitenden Worten von Bürgermeister und „Hausherr“ Mag. Stefan Schmuckenschlager, der eine Grußbotschaft von Landeshauptfrau Mag. Johanna Mikl-Leitner überbrachte, kamen die Vertreter der Parteien an die Reihe. So debutierte Bundesrat Mag. Isabella Theuermann

(FPÖ) mit klaren Worten:

„Dieser Tag trägt eine tiefe symbolische Bedeutung für all jene, die ihre Heimat in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten hatten und all ihr Hab und Gut zurücklassen mussten.“

Der Sudetendeutsche Heimattag erinnert uns nicht nur an die schmerzhaften Ereignisse der Vertreibung und des Verlusts, sondern er steht auch für die Verbundenheit mit einer Kultur und einem Erbe, das trotz der räumlichen Trennung fortbesteht. Es ist wichtig, diese Erinnerungen lebendig zu halten, um aus der Vergangenheit zu lernen und eine Zukunft des Friedens, der Versöhnung und des gegenseitigen Verständnisses zu gestalten.“

LAbg. a.D. Volkmar Harwanegg, Vor-

sitzender der Seliger-Gemeinde, sprach in seiner Rede von den Aktivitäten der sudetendeutschen Sozialdemokraten, deren Jahresmotto „Die Kräfte der Freiheit unterstützen“ lautet und das Volkmar Gabert (1923 – 2003), einem der bedeutendsten sdd. Sozialdemokraten, gewidmet ist, der mit seiner Familie vor den Nazis aus Drahung nach Großbritannien flüchten mußte, nach dem Krieg 1946 in Bayern eine neue Heimat fand und als Politiker große Karriere (Landesvorsitzender, Abg., zum Europ. Parlament) machte. Den Höhepunkt stellte die Festrede der Nationalratsabgeordneten DDr. Gudrun Kugler, Vertriebenensprecherin der ÖVP zum Thema „Die Arbeit des parlamentarischen Vertriebenenbeirates im 75. Jahr der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ dar (siehe Seite 7).

Danach blieb noch viel Zeit für persönliche Gespräche, ein geselliges Beisammensein und ein gutes Gläschen Wein. Dankenswerterweise hat der Obmann zu seinem „Einstand“ aus eigenen Mitteln ein Buffet errichten lassen, das allgemein großen Anklang fand. Eine regelmäßige Teilnehmerin freute sich darüber, daß „heuer wirklich alle Generationen in ansprechender Zahl“ vertreten waren!



Liste der Ehrengäste

Festrednerin NR Abg. DDr. Gudrun Kugler, Vertriebenensprecherin (ÖVP)
 Bundesrätin Mag. Isabella Theuermann, Vertriebenensprecherin FPÖ
 LAbg. a.D. Volkmar Harwanegg, Vorsitzender der Seliger-Gemeinde (SPÖ)
 Mag. Stefan Schmuckenschlager, Bürgermeister von Klosterneuburg
 Zelebrant Pater Alois Sághy SDB

Ing. Markéta Žebrakovská Šmatlánová, Ph.D., Botschaftsrätin der Tschechischen Botschaft in Österreich,

Prof. Dr. Josef Höchtl, ehem. Vertriebenensprecher (ÖVP) und Präsident der Österr. Gesellschaft für Völkerverständigung

NR Abg. und Generalmajor a.D. Ing. Norbert Kapeller, VLÖ-Präsident, mit Gattin Bettina

Edith Urbanner, Witwe von VLÖ-Ehrenpräsident Ing. Rudolf Reimann

Botschafter a.D. Hans Martin Windisch Graetz

GR Mag. Susanne Eistert, Klosterneuburg

LAbg. und GR a.D. Ministerialrat Mag. Günther Barnet - und weitere.



Festrede von NR Abg. Dr. Gudrun Kugler, Vertriebenenensprecherin (ÖVP)

Am Sudetendeutschen Heimattag 2023 in Klosterneuburg wurde mir die Ehre zu teil, die Festrede (siehe Bild, im „Binderstadl“) halten zu dürfen. Was mich besonders rührt: Es hätte meine **sudetendeutschen Großeltern** (Anm.: aus dem Böhmerwald) so gefreut!

Ich sprach zuerst über die Schwerpunkte des von mir im Parlament gemeinsam mit den VLÖ-Vertretern initiierten, **fraktionsübergreifenden Heimatvertriebenenbeirates**.

Nach dem verheerenden Brand im Haus der Heimat besteht noch dringender die Notwendigkeit des Umbaus in ein Museum und Archiv. Wir brauchen eine Möglichkeit, Nachlässe anzunehmen und wertvolle historische Dokumente für kommende Generationen zugänglich zu machen!

Außerdem ist es entscheidend sicherzustellen, dass die Vertriebenen nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden: Eine wissenschaftliche Ausarbeitung kam zum Schluss: **„Die Vertreibung der Sudetendeutschen wird teils völlig übergangen, teils ist sie in eine allgemeine Darstellung der Fluchtbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg integriert.“**

Am **10. Dezember 1948** wurde die **Allgemeine Erklärung der Menschenrechte** durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen verkündet. Damit feiern wir heuer **75 Jahre** Freiheit, gleiche Rechte, und kein Unterschied, etwa nach Hautfar-



be, Geschlecht, Sprache, nationaler oder sozialer Herkunft. In denselben 75 Jahren sind trotz allem die **Benes-Vertreibungsdekrete** immer noch aufrecht! Während „Enteignung und Vertreibung aufgrund von Herkunft und Sprache“ noch immer gültig sind, feiern wir die Menschenrechte. Die Vertreibungsdekrete müssen formal fallen und dies können wir zum Anlass nehmen, einen Prozess der Vergebung und der Versöhnung zu beginnen.

Wir leben in einer Zeit, die dringend Versöhnung braucht. Die Gesellschaft ist mehr und mehr polarisiert. Selbst in Familien ist das spürbar. Die sozialen Medien (*social media*) tragen dazu das ihre bei.

Der Wiener Erzbischof, **Lm. Kardinal Christoph Schönborn** hat einmal die Familien jener **Kopten** besucht, die vom sogenannten Islamischen Staat in **Ägypten** geköpft wurden. Das für ihn überraschende war: Sie hatten alle den Mördern und Verbrechern vergeben.

Am 11. September 2020 gedachten wir im Parlament auf Einladung des **NR-Präsidenten Wolfgang Sobotka** 70 Jahre „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“.

Ein beachtliches Dokument, das am 5. August 1950 in Stuttgart-Bad Cannstatt von 30 Vertretern der Vertriebenen unterzeichnet wurde und das als Grundgesetz der deutschen Heimatvertriebenen gilt.

Dort heißt es: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.“ Das ist eine **Vorleistung für den Frieden!**

Papst Johannes Paul II. schreibt in seinen Erinnerungen, dass das 20. Jhd nicht nur der Ausbruch des großen Bösen war – obwohl wir uns meist nur so daran erinnern. Nein, es war auch das Jahrhundert der **Überwindung**

des großen Bösen!

„Die Natur hat ihre Fähigkeit zum Guten behalten“ schreibt er, und „das Böse ist durch das Gute begrenzt. Das Böse schafft Gelegenheiten für das Gute!“

Der **Brünner Versöhnungsmarsch** – in Anlehnung an den Brünner Todesmarsch unserer Vorfahren – ist ein gutes Beispiel dafür.

Auch unsere heutige Gesellschaft braucht diese Versöhnung. Wir erleben einen öffentlichen Diskurs, der geprägt ist von Gegeneinander, Mißtrauen und Angstmache.

So wurde uns gesagt, es wären neue Lockdowns geplant, es gäbe keinen Diesel mehr, wir würden im Winter nicht heizen können, 25% der heimischen Unternehmen würden bis Jahresende 2022 sterben. Nichts davon ist eingetreten. Ja, weil sich Politiker engagiert haben.

Der dt. Soziologe **Martin Schröder** ist Zufriedenheitsforscher. Er sagte mir kürzlich am Telefon: Euch Österreichern geht es so gut, und ihr seid am aller unzufriedensten.

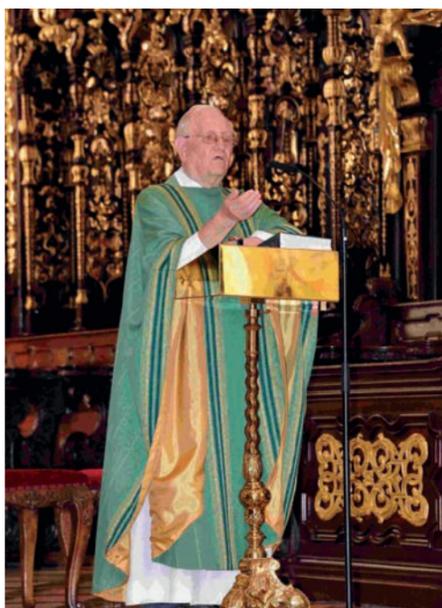
Wir Sudetendeutsche haben Schwierigkeiten immer so gelöst: Nicht durch Jammern, sondern durch **harte Arbeit**, durch **Nachvorneblicken** und durch **Gottvertrauen**. Diese Prinzipien haben meine Arbeit und meine politische Arbeit zutiefst geprägt. Auf diese Weise haben wir auch heute der Gesellschaft viel zu geben. Und es freut mich besonders, dass wir das miteinander tun!



BR Mag. Isabella Theuermann, li. DDr. Stix



LAbg. a.D. Volkmar Harwanegg, Vorsitzender der Seliger Gemeinde



Zelebrant Pater Alois Saghy SDB..



Ein von der SdJÖ organisierter Autobus brachte Landsleute von Wien-Praterstern zum Heimattag.



Totengedenken am Sudetendeutschen Platz mit DKFM Hans-Günter Grech.



Musikalische Umrahmung durch die ‚Weinviertel Buam‘.

Auszüge von den Ansprachen unserer Festgäste

Mit sehr herzlichen Worten des Willkommens begrüßte Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager die Festgäste in unserer prachtvollen Patenstadt bei passendem Kaiserwetter und überbrachte auch zusätzlich die Grüße des neugewählten Probstes des Zisterzienserstiftes **Anton Höslinger**. „Als Bürgermeister der Stadt befinde ich mich ja in einer - natürlich niederösterreichischen - spiegelbildlichen Lage der Stadt Rom mit und gegenüber dem Vatikan“, so Bürgermeister Schmuckenschlager scherzhaft, denn „natürlich sind die wunderbaren Anlagen des Stiftes ein Kernstück der österreichischen Geschichte von den Babenbergern beginnend bis zu den Habsburgern“. Die Stadt Klosterneuburg ist aber auch stolz darauf, die Patenstadt der Sudetendeutschen Heimatvertriebenen zu sein, und freut sich, das Andenken und die lebendige Tradition bewahren und gemeinsam weiter geben zu können.“

SPÖ LABg. a.D. Volkmar Harwanegg, Vorsitzender der Seliger Gemeinde

Als Vertreter der Sozialdemokraten und als Obmann der traditionellen sozialdemokratisch - sudetendeutschen Seliger - Gemeinde freute sich LABg. a. D. Volkmar Harwanegg, dass es ihm für Sonntag gelungen ist, seinen Venedig-Urlaub so zu verschieben, dass er erst am Ende des Heimattages den Zug in die Serenissima besteigt, was ihm einen fröhlichen Zusatz-Beifall bescherte.

Im Harwanegg tauchte sich auch mit dem Obmann der SLÖ nicht nur über gemeinsame Zeiten im Wiener Landtag und Gemeinderat aus, sondern auch darüber, dass praktisch die gesamte Gründergeneration der österreichischen Sozialdemokratie, beginnend von **Victor Adler** und allen Abgeordneten der ersten Stunde im Reichsrat aus sudetendeutschen Wahlkreisen gekommen sind, mit einer einzigen Ausnahme, und natürlich auch bei der Gründung der ersten Republik eine entscheidende Rolle getragen haben.

BR Mag. Isabella Theuermann (FPÖ)

Als neue freiheitliche Vertriebenensprecherin, Bundesrätin und Stadträtin aus **Wolfsberg** freute sich **Mag. Isabella Theuermann** heuer das erste Mal bei herrlichem Wetter in der wunderschönen Babenberger und Haiserstadt Klosterneuburg mit den heimatsvertriebenen Landsleuten feiern zu können, und gemeinsam der Toten zu gedenken.

Sie betonte die klare traditionelle Haltung ihrer Fraktion zur Unterstützung der Heimatvertriebenen aus den altösterreichischen Ländern und betonte, dass sie sich auch persönlich besonders für das Erbe der Heimatvertriebenen einsetzen werde, da sie auch aus den Erfahrungen ihres Heimatbundeslandes mit dem Schicksal der überlebenden Heimatvertriebenen sehr unmittelbar vertraut ist, gleichwohl mit dem stetigen Kampf gegen das Vergessen.



Bgm. Mag. Stefan Schmuckenschlager.

Griff in die Geschichte: Benešs Spiel mit gefälschten Karten

Vor 75 Jahren starb der ehemalige Staatspräsident

Wer hat sich daran erinnert? Vor einem Dreivierteljahrhundert, am **3. September 1948**, starb der **zweite Präsident der Tschechoslowakei** in seiner Villa im südböhmischen **Alt-Tabor** / Sezimovo Ústí im Alter von **64 Jahren**. Bereits schwer erkrankt, hatte **Edvard Beneš** am 25. Feber die **erste kommunistische Regierung** in Prag vereidigt – er ermöglichte den **politischen Umsturz**. Die Unterschrift unter die **neue Verfassung verweigerte er**. Die mit seinem Namen verbundenen Dekrete über die **kollektive Enteignung und Entrechtung der Sudetendeutschen und Ungarn** in seinem Land sind, wie von tschechischen Politikern betont wird, „Bestandteil unserer Rechtsordnung“. Weder durch einen legislativen noch einen judikativen Akt werde das Gift, das in den Dekreten steckt, entsorgt und der **Beneš-Geist endlich gebannt**. Beneš, der Kleinbauernsohn, ehemaliger Student der Universitäten Prag, Paris, London und Berlin – ein **kalthertziger Despot** oder doch eher ein **irregeliteter Patriot**? Darüber wird bis heute gestritten. Auf alle Fälle ein kompromissloser Vertreter der tschechischen Sache und zugleich eine **politische Spielernatur**. Zusammen mit **Tomáš G. Masaryk** gewann er durch das Ver-



sprechen einer „Verschweigerung“ die **Zustimmung der Weltkriegssieger zur Gründung der ČSR**. Die Sudetendeutschen sollten mit **gleichen Rechten** ausgestattet werden wie Tschechen und Slowaken. Immerhin, und das muss man immer wieder erklären, standen in dem neuen Mehrvölkerstaat sechs Millionen Tschechen **sieben Millionen Bürgern anderer Nationen** gegenüber: Deutsche, Slowaken, Ungarn, Ruthenen usw. Das **Versprechen** der „Verschweigerung“ wurde nicht eingelöst. Für Beneš war es von Anfang an nicht mehr als ein **taktischer Schachzug**, und er hatte auch mit **gefälschten Landkarten** operiert. Einer **Politik des Ausgleichs**, wie sie von deutschen So-

zialdemokraten, Christlich-Sozialen und Agrariern betrieben wurde, **legte er Steine in den Weg**. Demokratische Aktivisten blitzten bei ihm ab. Selbst als sich die Wirtschaftskrise zuspitzte und die sudetendeutsche Heim-ins-Reich-Bewegung an Boden gewann, blieb Beneš bei seinem Grundsatz: **Lieber Hitler als Habsburg!** Und noch im August des schicksalsschweren Jahres 1938 bekamen **amerikanische Diplomaten** von ihm zu hören, er sei nicht bereit, die **Deutschen als „Staatsvolk“ anzuerkennen**, eine Bemerkung, die den Präsidenten als einen von der Ideologie des **großtschechischen Chauvinismus** erfüllten Politikers entlarvten. Der Hasardeur auf der Prager Burg vertraute auf seine **Bündnisse**, vor allem auf die mit **Frankreich und Großbritannien** geschlossenen. Ein Irrtum, wie sich bald herausstellen sollte. Selbst sein **erster Plan** eines „Bevölkerungstransfers“, die **Abtrennung eines Gebietes** von 4000 bis 6000 Quadratkilometern an das **Deutsche Reich** und die **Aussiedlung von etwa 1,5 Millionen Sudetendeutschen**, fand 1938, vor dem Münchner Abkommen, **nicht die erhoffte französische Zustimmung**. Das **Ziel** des Präsidenten war klar: ein „ethnisch reiner“ **Nationalstaat**. Im

Londoner Exil spann Beneš seine Gedanken einer „Säuberung“ von den „Landesverrättern“. Ja, er empfand den **Zweiten Weltkrieg als Chance** für eine Revision von „München“. Die sudetendeutschen sozialdemokratischen Emigranten um **Wenzel Jaksch** ließ er 1942 wissen, dass es ihm um einen „**maximalen nationalen Machtgewinn**“ nach Kriegsende gehe. Er forderte eine „gewaltige Abrechnung mit den Deutschen“, einen „blutigen, unbarmherzigen Kampf“. 1945, die Vertreibung hatte begonnen, sprach Beneš davon, die Deutschen „**auszuliquidieren**“. Die **Zustimmung Stalins** hatte er sich teuer **erkauft**. Der Kreml-Chef behandelte ihn von oben herab: „Warum habt ihr 1938 nicht gekämpft?“ Der Preis für das Kreml-Ja zum „Transfer“ war die **Sowjetisierung der Tschechoslowakei** und die **Machtübernahme der KP** im Feber 1948. Mit der Vertreibung der Sudetendeutschen ging die **Zerstörung der bürgerlichen Strukturen** der böhmischen Länder einher. Man greift deshalb zu kurz, wenn nur nach dem gefragt wird, was der tschechische Präsident von Stalins Gnaden den Deutschen angetan hat. Die Frage muss erweitert werden: Was hat Beneš seinen **eigenen Landsleuten angetan?**

Studentenpost vs. „Süd-Entenpost“

Gedanken zum Zustand einer Heimatzeitung

Da kann Einem schon das Geimpfte (ob jetzt gegen Corona oder sonst was, spielt keine Rolle) aufgehen: oft, wenn ein Abonnent unserer „Sudetentpost“ verstirbt, melden sich umgehend Nachkommen oder Verwandte, die nichts anderes im Sinn haben, als die (vom Verschiedenen meist geliebte, ja verehrte) Zeitung, als „letzte Verbindung“ zur alten Heimat, abzubestellen.

Dann kann man sich in der Redaktion so etwas anhören wie „Wir brauchen die *Studentenpost* nicht, und einmal war gar von „*Süd-Enten*“ – leider kein Scherz – die Rede. Ja, können diese Leute nicht einmal den Titel richtig lesen? Ist der nicht groß genug?

Ah ja, in **Frakturschrift** geschrieben, das ist schon schwierig zu entziffern, und manchen gleich verdächtig („*Ewiggestrige*“, als ob der „*Neuen Zürcher Zeitung*“, der „*Frankfurter Allgemeinen*“ und vielen anderen traditionsreichen Qualitäts-Blättern, die ebenfalls Fraktur im Titel haben, so etwas nachgesagt würdel!).

Ehrlich jetzt: woran liegt es, daß die **nächsten Generationen** oft so wenig mit „unserer“ Thematik anfangen können. Daß man in der Schule nichts, kein Sterbenswörtchen – es sei denn, man hat „zufällig“ einen Lehrer bzw. eine Lehrerin mit Vertriebenen-Hintergrund – über die „eigenen“ deutsch-altösterreichischen Volksgruppen (den Donauschwaben, Siebenbürger Sachsen, Karpatendeutschen etc. geht



Bestellschein anno 1955 - heute genügt dafür auch eine elektronisch versendete Textnachricht.

es ja genauso!) erfährt, mag sicher eine tragende Rolle spielen.

In Familien, wo die Vertreibung nicht thematisiert, ja vielleicht sogar „tabuisiert“ wurde, da wird es schwierig für die Folgegenerationen, sich damit zu identifizieren, mit der Herkunft, sich als „Sudetendeutsche oder -deutscher“ zu fühlen (genieren muß man sich dafür aber nun wirklich nicht!).

Freilich könnte man auch den Umkehrschluß ziehen und damit argumentieren, daß unsere Landsleute, und vor allem die Nachkommen, „**bestens**“ **integriert** sind (und sich nicht mehr Sätze à la „*wia reidst'n du gscheart dahea?*“ anhören müssen).

Aber auf diesem durchaus steinigen Weg, da ist dann schon auch etwas verloren gegangen, abgesehen von der

„eigentlichen“ Heimat: nämlich – oft – der bestimmte Dialekt, das Brauchtum mit der eigenen, unverwechselbaren Tracht, dem Liedgut (heutzutage wird überhaupt viel zu wenig gesungen, oder auch einfach vor sich *hingepfiffen*, finde ich!) und vieles andere mehr.

Daß die Geschichte der Enteignung und Vertreibung der Altösterreicher in den **Schulen bzw. Lehrplänen endlich thematisiert** wird – aktuelle Vertriebenensprecher, allen voran **Dr. Gudrun Kugler** – setzen sich auf unseren Veranstaltungen (siehe Heimattag!) sowie auch im Rahmen des parlamentarischen Vertriebenenbeirats, vehement dafür ein – ist eines der dringendsten Anliegen, hier geht es im wahrsten Sinn des Wortes um die Zukunft!

Und das sei den dafür Verantwortlichen

in Österreich ins Stammbuch geschrieben: wer sich der eigenen Geschichte nicht bewußt ist, wird NIE die Geschichte anderer Völker und Ereignisse begreifen! Zurück zur „Sudetentpost“: sie ist mittlerweile **68 Jahre alt**, könnte also getrost „**in Pension**“ gehen...

Aber: wer berichtet dann in Österreich so ausführlich von den aktuellen Geschehnissen im Sudetenland und in ganz Tschechien, sprich der „alten Heimat“? Wo sonst wird – immer aufs Neue – an das historische Unrecht, das unserer Volksgruppe widerfahren ist, erinnert? Wo erfährt man von den laufenden Veranstaltungen, Heimattreffen und dergleichen mehr? Und, nicht zuletzt: wer, wenn nicht wir, verwendet die „ursprünglichen“ deutschen Städtenamen (Reichenberg, Mähr. Ostrau, Königgrätz etc.), wenn in den Medien nur noch von Liberec, Ostrava oder Hradec Králové die Rede ist?

Die Beneš-Dekrete gelten im Übrigen auch noch immer...

Fritz Travnicek

PS.: Probehefte unserer Zeitung erhalten Sie ganz einfach und unverbindlich mit Angabe der Adresse per Mail an office@sudeten.at bzw. sloe@chello.at, außerdem findet sich stets auf der letzten Seite ein **Bestellschein**. Bitte machen Sie, wenn Ihnen die Zeitung gefällt (aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen sagen, alle Beteiligten geben sich die größte, erdenkliche Mühe), Werbung für uns!

Fliegenbein - Von Josef F. Maletschek

Vielleicht schreibe ich zu oft über meinen Großvater, den **Josef Ferdinand Maletschek**, 1903 in **Mährisch Trübau** / Moravská Třebová geboren und 1961, an einem Aortenaneurisma, mit nur 57 Jahren, in einem kleinen Park in Wien-Hernals verstorben. Ich war damals kaum fünf Jahre alt und die meisten Geschichten über ihn kenne ich, weil mein Vater sie mir erzählt hat.

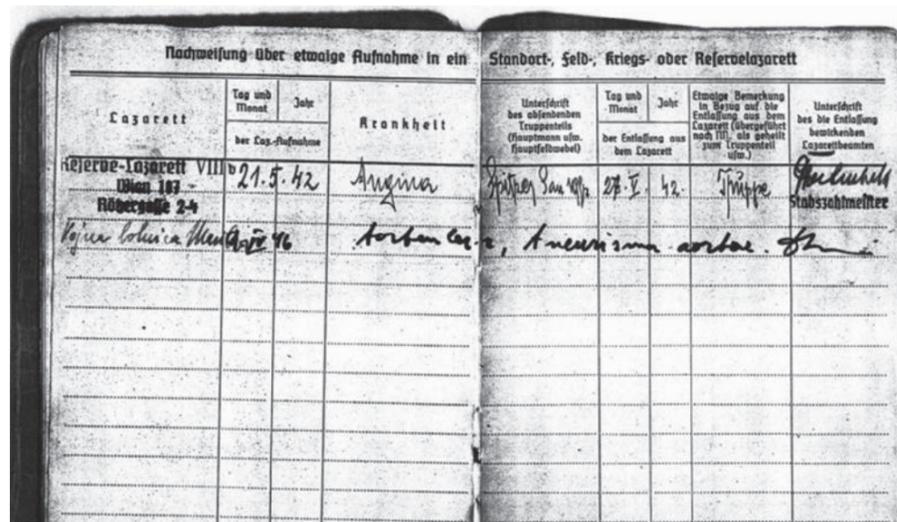
Mein Großvater war Deutscher Pionier, seine Einheit wurde im Sommer 1944 am **Balkan** stationiert. Ich weiß keine Details, ich habe alle Archive angeschrieben, Deutsche Dienststelle, Berlin, das österreichische Kriegsarchiv... Es ist alles „verschütt“ gegangen. Was ich habe, ist sein **Militärausweis**, und die Erzählungen meines Vaters; und meines Großvaters, soweit sich ein damals kaum fünf Jahre alt gewesener Bursch sich sowas merkt.

Ich habe mir gemerkt: Auf dem Balkan war es ziemlich heiß, sogar sehr heiß. Es wurden **kurze Uniformhosen** ausgegeben, alle mußten sie tragen. Mein Großvater erschien bei der morgendlichen Standeskontrolle, in kurzen Hosen. Er war der Chef, und die Kompanie, die ohnehin nur mehr Zugstärke hatte, lachte ihn aus.

Ich war nicht dabei, aber ich kenne die Geschichte von meinem Vater. Was lachts denn so?, frug mein Großvater. Du, Pepsch, sagte einer der Soldaten, aus der Einteilung heraus, waast du dös net? Großvater dürfte gezögert haben. Du, sagte der Kamerad, seit dö uns kurze Hosen geb'n habn, sagen wir zu dir: **Fliegenbein!**

Ich wäre gerne dabei gewesen.

Und ich wechsele jetzt *nicht* das Thema. Als junger Bursch war ich mit meinen Eltern oft an der **Adria**, in Lignano. Mein Vater kaufte sich dort eine **kurze Hose**, und ich dürfte ihn seltsam an-



Das Aneurisma des Großvaters wurde vermutlich bereits in der Kriegsgefangenschaft 1946 erkannt.

gesehen haben. Warum, frug er mich, kaufst du dir nicht auch eine „Kurze“? Ich, der ich – ja, ich bin seltsam – sogar an den Strand, im zarten Alter von 15, **mit Krawatte** ging, verstand das – und auch nicht. Papa, sagte ich: Ich will nicht auch „Fliegenbein“ genannt werden. Mein Vater, eher sportlich, DJ, HJ, Wiener Polizei, sah mich nachsichtig an. Na ja. Ich trage bis heute keine kurzen Hosen. Als ich, vor vielen Jahren – böse Zungen behaupten, ich wäre betrunken gewesen – im Tullner Aubad ins Wasser gefallen, und wieder aufgetaucht bin, hatte sich meine (lange) Hose natürlich an meine Beine geschmiegt.

Josef, sagte meine Nichte Carina zu mir, während ich noch Wasser spuckte, und mich irgendwo anzuklammern versuchte, du hast aber dünne Beine! Ich bin ein friedlicher Mensch, aber ich...

Nein, ich blieb friedlich.

Aber mein anderer Großvater, der mütterlicherseits, **Josef Schicho**, der **Böhmerwäldler** (1899-1981) fiel mir ein. Ich schreib' auch – zu? – oft über

ihn. Er hatte keine Fliegenbeine, trug aber dennoch keine kurzen Hosen.

Er trug Wollwesten, auch im Sommer, das ist aber nicht wesentlich, wie es auch das Folgende nicht ist:

Als etwa 5jähriger ging ich mit Großvater Schicho Lack einkaufen. Er wollte irgendetwas lackieren, und der kleine Bub, der ich war, war von den Farbdosen fasziniert. So fasziniert, daß eine davon, eine große, zu Boden fiel, und der Deckel aufging.

Es ergoß sich weißer Lack über den Fußboden.

Der kleine „Seppi“, der ich damals war, wollte unbedingt in diese Farblache hineinspringen.

Es waren Verwandte anwesend, die das lustig fanden.

Großvater lachte nicht. Er breitete die Arme aus, sah mich an und rief: Bua... i z' reiß di!

Das Gelächter der Anwesenden verstärkte sich, und als ich dann so Anfang 20 war, sprach ich, bei Bier und Landbrot, oft mit meinem Großvater Josef Schicho darüber. Bua, i z' reiß di – es wurde zum „Geflügelten Wort“.

Zurück zum Fliegenbein.

Er war als Wehrmachtssoldat nie in den Niederlanden, Holland, sagt man umgangssprachlich, aber falsch.

Als sein **Schwager, Egbertus Kroes** ('Krusch' ausgesprochen, und allgemein 'Bart' genannt) wieder einmal in Wien weilte, sagte 'Fliegenbein' zu ihm:

Na, Bart, Holland habn wir doch in fünf Tag g'habt!

Da seids g'rennt, daß die Wickelgamaschen verloren habts! Es war ein Familienskandal.

Nun, eigentlich gehört das nicht zur Geschichte über den 'Fliegenbein'. Der, seiner Verbindungen wegen, eine angeheiratete **jüdische Tante**, Ria hieß sie, vielleicht eine Abkürzung von Maria, in der Nazi-Zeit **vor Verfolgung bewahrt** hat. Und es gehört auch nicht dazu, daß eine Kollegin von mir, vor vielen Jahren meine Mutter **Erni Maletschek** (1928 – 2016) gefragt hat: Frau M., sie waren, man hört das so, bei der Gestapo? Meine Mutter lachte. Man wußte nie, wann sie sarkastisch, wann ironisch, wann einigermaßen ernst lachte oder lächelte:

Gehn's Andrea, hören's auf! Bei der Gestapo? Ich? Ich war beim Sicherheitsdienst des Reichführers SS. Bei der Gestapo, hör's doch auf! Diese Hanöferln! Verhaltene Gelächter.

Meine Mutter hat sich vom Nationalsozialismus nie wirklich (Was habt's denn alle gegen den Hitler?) gelöst.

Mein Vater hat sich vom HJ-ler zum demokratischen Polizisten entwickelt, es gab lange nächtlich Gespräche.

Josef Schicho, der Böhmerwäldler, hat 'die Bähm' zutiefst gehaßt, dem war, bis zu seinem Tod 1981, jedwede **Versöhnung fremd**.

Und der andere Josef, der Fliegenbein? Dem war das wurscht.

„Um die Erinnerung wieder zu beleben“

Neue Gedenktafel für Olt Hans Folk auf dem Millowitzer Hauptplatz enthüllt

Nach den vom Präsidenten des „Comitato Storico Rievocativo di Primiero“ (Trient-Welschtirol), **Architekt Dr. Marco Toffol**, durchgeführten Untersuchungen, wurde die Geschichte des Olt Hans Folk (neu) aufgerollt. Seine Recherchen führten zum Druck eines Buches über diesen jungen Soldaten (bisher leider nur in Italienisch) und die Anbringung einer Gedenktafel am ersten Ort seiner Beerdigung, auf dem Friedhof von Feltre/Norditalien, die im Juni 2022 unter südmährischer Beteiligung stattfand.

Dank weiteren Bemühungen und Kontakten mit den tschechischen Behörden, erhielt Dr. Toffol die Erlaubnis, auf dem Hauptplatz von Millowitz/Milovice, am dortigen **Kriegerdenkmal** mit der Anbringung einer Gedenktafel an Olt Hans Folk zu erinnern.

Die beeindruckende Enthüllungszereimonie, von der Gemeinde Milovice mit Unterstützung des Comitato Sto-



rico Rievocato von Primör organisiert, fand am 2. September 2023 im Beisein der Frau Bürgermeister **Veronika Blanarova**, Vertretern des **tschechischen Innen- und Verteidigungsministeriums**, dem **Österreichischen Schwarzen Kreuz**, der **Musikkapelle von Primör**, den **Schützen des Welschtiroler Schützenbundes** mit ihrem Kommandanten **Major Enzo Cestari**, der **Kaiserschützengruppe** und der **Welschtiroler Schützengruppe** (Letztere aus dem ca. 700 km entfernten Primör-Tal in zwei Autobussen angereist), statt.

„Mit dieser Gedenktafel möchten wir

die Erinnerung wiederbeleben und vor dem Vergessen bewahren. Wir tun dies heute umso mehr, da andere Kriegsgeschehen uns dazu zwingen, die Erinnerung an diese Ereignisse wachzuhalten, um nie zu vergessen, was passiert ist“, war ein Passus aus der ergreifenden Festrede von Dr. Toffol, die er in italienischer Sprache hielt und die tschechisch übersetzt wurde. Seine (deutsche) Pressemitteilung schloss mit folgenden Worten: „Damit sollte ein kleiner, aber bedeutender Beitrag zum Andenken an einen jungen Soldaten erfolgen, der selbst in seinem Heimatland zu lange vergessen wurde. Möge dies auch ein

Anreiz zur Harmonie und zum gegenseitigen Respekt zwischen Völkern, Nationen und verschiedenen ethnischen Gruppen sein und zur Überwindung von Konflikten und Missverständnissen im Namen des Friedens beitragen.“

HGG

Fotos: C. G. Spinka-Grech



Neue Folk-Gedenktafel in Millowitz.

ÖSTERREICHISCH-SUDETENDEUTSCHES VOLKSTANZFEST - LEOPOLDITANZ 2023

am SAMSTAG, dem 4. NOVEMBER in Klosterneuburg

In der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg findet diese traditionelle Brauchtumsveranstaltung statt. Beginn ist um 18 Uhr (Saaleinlass 17.30 Uhr), Ende gegen 23 Uhr. Eintrittskarten mit Tischplatzreservierung kosten für Erwachsene im Vorverkauf 20 Euro, für Schüler und Jugendliche bis 19 Jahre, sowie für Grundwehr- und Zivildienstler (mit Vorzeigen des Ausweises) 10 Euro. Abendkasse 24 Euro. Für Imbisse und Getränke wird wieder bestens gesorgt. Zum Tanz spielen wie immer einige bekannte Gruppen, als besonderer Gast werden die „Black Swan Rappers“ aus England auftreten. In den Pausen gibt es verschiedene Einlagen, u. a. Volkslieder-Singen unter der Leitung von Gudrun Eppich. Am Programm steht außerdem das beliebte Kindervolkstanz, wozu im Laufe des frühen Abends einfache kindergerechte Volkstänze eingeübt werden. Die Kinder werden in einer Pause den Anwesenden das Geübte darbieten. Ein befreundeter Biogärtner bietet im Rahmen eines Bio-Gemüsetisches frisches Gemüse und Hokkaido-Kürbisse zum Verkauf an. Die Volkstänze sind für Jedermann leicht mitzutanzten, und es macht bestimmt großen Spaß. Wir laden alle Landsleute, deren Kinder und Freunde sowie Bekannten recht herzlich zum Mitmachen ein und würden uns über einen regen Besuch sehr freuen, ebenso auch die Patengemeinde Klosterneuburg.

Kartenbestellungen sind in Folge des Brandes nur unter der Mail-Adresse office@sdjoe.at möglich. Da die Nachfrage groß ist, wird um alsbaldige Bestellungen gebeten. Die bestellten Eintrittskarten werden bei der **SDJÖ-Kassa (nicht unter der allgemeinen Kassa)** hinterlegt - bitte von dort abholen wo auch die Platzreservierungen erfragt werden können. Wir freuen uns auch Sie und Dich recht herzlich begrüßen zu dürfen.

Václav Havel - war er ein Freund der Sudetendeutschen?

Zu „Griff in die Geschichte: Er war der ‚Havel vor Havel‘“ in SP 9)

Václav Havel, heißt es in dem Beitrag, habe die Vertreibung der Sudetendeutschen als „zutiefst unmoralische Tat“ betrachtet. Nun, andererseits hat er die berüchtigten Beneš-Dekrete, die Grundlage für eben diese Vertreibung, als unaufgebaren Teil des tschechischen Rechtswesens vehement verteidigt. Ins Bild passt hierzu auch Havels Rede im Deutschen Bundestag im Zusammenhang mit der Verabschiedung der sogenannten deutsch-tschechischen Aussöhnungsdeklaration von 1997. Darin bedankt er sich bei der Deutschen Bundesregierung ausdrücklich dafür, eine Deklaration zu akzeptieren, die nicht den „Transfer“ der Sudetendeutschen - Havel sprach nie von Vertreibung - als Unrecht bezeichnet, sondern nur die Exzesse verurteilt, die während des „Transfers“ geschehen seien.

Havel war aber nicht nur ein Befürworter der Beneš-Dekrete und damit der Vertreibung der Sudetendeutschen, sondern zudem ein persönlicher Nutznießer der schrecklichen Geschehnisse. Denn „sein“ von ihm so sehr geliebtes Ferienhaus in Silberstein in der Nähe von Trautenau gehörte bis zur Enteignung und Vertreibung einer sudetendeutschen Familie, war also schlichtweg Raubgut. Ob der ansonsten überaus sprachmächtige „Dichterpräsident“ mit den in den Spessart verschlagenen sudetendeutschen Eigentümern des Anwesens, die es wahrscheinlich genauso geliebt haben wie er es tat, jemals in Verbindung trat? Ob er sich Gedanken darüber gemacht hat, in welchem Haus er da eigentlich wohnte? Gehört oder gelesen hat man darüber jedenfalls nichts.

Vor diesem Hintergrund wirken die Reflexionen Havels über den Begriff Heimat - den Eingangsbereich des Sudetendeutschen Museums in München zierte seine Sentenz „...nichts Geringeres und nichts Größeres als das Erlebnis namens Heimat...“ - einigmaßen befremdlich. Die Rolle Václav Havels gegenüber den Sudetendeutschen war, um das mindeste zu sagen, äußerst zwiespältig und widersprüchlich. Er hat sich im Hinblick

Tribüne der Meinungen

auf deren Schicksal eher durch verschleiernde, verharmlosende Formulierungen, als durch ein ehrliches Betrachten und Aufarbeiten der Ereignisse hervorgetan.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Betreff: Blutige Tage im Sommer 1953; Parallele vom Historiker KNA-BE (SP 7); Entgegnung

Bezugnehmend auf den o.a. Artikel möchte ich feststellen, daß es m.E. keine Parallelen zwischen dem Krieg in der Ukraine, der in der letzten Zeit bereits auf Rußland übergeschwappt ist, und dem Aufstand in der 1949 gegründeten DDR gibt! Dazu Nachstehendes:

1. Der Aufstand am 17.06.1953 hatte anfänglich die alleinige Ursache einer unmäßigen Normerhöhung und maßlosen Arbeitsbelastung! Der angebliche Kampf für Freiheit und Demokratie ist nachträglich von der westlichen Propaganda dazugedichtet worden!

2. Daß die DDR ein armes Land war, von der Sowjetunion ausgebeutet wurde und auch noch eine halbe Million Sowjetsoldaten erhalten mußte, war schon schlimm genug! In dieser Situation eine Normerhöhung zu befehlen, mußte die Arbeiter zum Widerstand treiben!

3. Dazu kam noch eine besondere Belastung: Obwohl die Siegermächte die Oder-Neiße Linie als Grenze bestimmt hatten, überfiel Polen 1946 das auf der westlichen Seite liegende Stettin samt Umland und allen riesigen Hafenanlagen und annektierte dieses wertvollste Gebiet der DDR! Der gesamte Ostseehandel fiel für die DDR aus und konnte nie ausgeglichen werden! Obwohl dies dem Potsdamer Vertrag völlig widersprach, ließ auch die Sowjetunion dies entgegen allen alliierten Absprachen geschehen! Der deutsche Bundeskanzler KOHL hat bei der Unterzeichnung des 2 + 4 Vertrages darauf in einem Brief hingewiesen, der dem Vertrag

beigelegt wurde, aber nichts bewirkte! Es war also in der DDR eine völlig andere Situation als in der Ukraine, wo Rußland befürchtete, daß diese, wie jetzt klar erkennbar ist, als vorgeschobener Posten der USA und NATO eine Bedrohung für Rußland darstellt! Der jetzige Angriff Rußlands war ein verzweifelter Versuch, dies abzuwenden und nach dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes und der Sowjetunion seine Stellung zu halten, möglicherweise die Ukraine als neutralen Staat zu positionieren! Natürlich wird das alles als Kampf für Freiheit und Demokratie dargestellt und fühlen sich alle NATO und EU-Mitglieder bedroht und „müssen“ stark aufrüsten!!

Jedenfalls sind meine Großeltern 1945 in die sogenannte SBZ nach Leipzig deportiert worden und dadurch dem Massenmord in der ČSR entgangen! Die Schwester meiner Oma hatte nicht so viel Glück und ist in Prag umgekommen!!

Nicht vergessen sollte man aber, daß das Deutsche Reich die Sowjetunion trotz Friedensvertrages überfallen und mehr als 20 Millionen Sowjetbürger getötet hat!!

Rudolf Kofler, Graz

Über Manfred Kittel

Unter dem Titel ‚Genozide und Vertreibungen verhüten: Sudetendeutsch-ukrainische Perspektiven für eine europäische Erinnerungskultur‘ hat Prof. Dr. Manfred Kittel einen interessanten Vortrag auf dem Sudetendeutschen Tag in Regensburg gehalten. Professor Kittel wies am Anfang seines Vortrages auf die weltweit gestiegene Anzahl von Vertriebenen hin. Außerdem ging der ehemalige Stiftungsdirektor der Stiftung ‚Flucht, Vertreibung, Versöhnung, u.a. auf die Gestaltung des Vertriebenenmuseums in Berlin ein. Er kritisierte dabei, dass darin die Verbrechen der Nationalsozialisten als unmittelbare Ursache für die Vertreibung der Deutschen angeführt werden. Die Kritik an dieser Darstellung kann

man vor dem Hintergrund des Titels seines Vortrages gut nachvollziehen: Wie will man gegen Vertreibungen kämpfen, wenn man nicht bereit ist, sie beim Namen zu nennen und sie im Rahmen des Möglichen wiedergutmachen? Diese Übergriffe gegen Zivilbevölkerungen sind von Menschen geplante Verbrechen gegen internationales Recht. Es ist absurd, einen angeblich zwangsläufigen Zusammenhang zu anderen Verbrechen als Grund dafür anzuführen. Natürlich vor dem offensichtlichen Hintergrund, sich nicht weiter mit dem Ereignis und seinen schwierigen Folgen auseinander setzen zu müssen.

Aus Sicht der Sudetendeutschen muss aber festgestellt werden, dass die Führung der SL sich weder gegen diese, noch gegen andere dubiose Thesen (wie z.B. die Opferzahlen der Vertreibung) in der Konzeption der Stiftung gewehrt hat. Daran hat sogar die von der Stiftung postulierte ‚Multiperspektivität‘ (d.h. das Erlauben von verschiedenen Darstellungen in strittigen Fragen) nichts geändert.

Wer die von der Sudetenpost beschriebenen Risse in der Landsmannschaft verstehen will, sollte diese Tatsachen zur Kenntnis nehmen. Die Kehrtwendung in der Politik des Verbandes geht weit über einzelne Paragraphen in der Satzung hinaus. Über Jahrzehnte hat die SL nach einer Versöhnung mit dem tschechischen Volk basierend auf Wahrheit und Gerechtigkeit gestrebt. Im Jahre 2007 hat die Sudetendeutsche Zeitung in einem Leitartikel hervorgehoben, dass die Vereinten Nationen diese Prinzipien als ‚unverzichtbare Bestandteile‘ eines Versöhnungsprozesses betrachten. Vor diesem Hintergrund sieht man wie krass der von der Landsmannschaft vollzogene Kurswechsel ist. Erschwerend kommt eine Tatsache hinzu: Die erfolgreiche Durchführung einer solchen Änderung geht mit einem massiven Erklärungsbedarf einher. Nichts dergleichen ist aber geschehen. Die Folge dieser Diskrepanz zwischen Worten und Taten kann nur eine sein: Mangelnder Zusammenhalt in der Organisation. Das ist in der SL seit Jahren zu beobachten.

Patrik Daghed, D-Mainz

„Der Ackermann aus Böhmen“

Aus dem Leben und Wirken von Johannes von Saaz

Im böhmischen Saaz wirkte um 1400 Johannes von Saaz als Stadtschreiber. Er ist der Autor des ersten Werkes in frühneuhochdeutscher Sprache: „Der Ackermann und der Tod“. Dieses wurde 1460 in Bamberg gedruckt.

Der Tod seiner jungen Frau Margaretha, die am 1. August 1400 an Kindbettfieber starb, hatte Johannes so erschüttert, dass er zur Feder griff und eine Anklageschrift gegen den Tod verfasste. Er selbst nannte sich „der Ackermann“.



Der Verfasser

Über ihn ist nicht allzu viel bekannt. Es gilt als sicher, dass der Verfasser des „Ackermanns“ aus dem westböhmischen Dorf Schüttwa / Šitboř unweit von Bischofteinitz / Horšovský Týn stammt. Bereits vor dem Jahr 1378 wirkte er in Saaz / Žatec als öffentlicher Notar und später als Leiter der Stadtschule.

Der Autor ist auch als Johannes von Tepl bekannt. Der Grund könnte sein, dass er im Kloster Tepl / Teplá, das sich unweit von seinem Geburtsort befindet, seine schulische Ausbildung erhalten hat. Wahrscheinlich ist, dass Saaz die erste Wirkungsstätte des Johannes war. Ob er in Prag studiert hat, ist unklar, möglicherweise erhielt er die juristische Ausbildung auch in Bologna bzw. Paris.

Dank Saazer Urkunden weiß man einiges aus Johannes' persönlichem Leben, etwa, dass er fünf Kinder hatte, von denen ein Sohn die geistliche

Laufbahn einschlug. Die Mutter seiner Kinder hieß Clara, sie überlebte ihren Gatten, der zwischen 1413 und 1415 starb. Sie wird nie als seine zweite Frau bezeichnet und so ist nicht klar, ob es eine erste Frau überhaupt gegeben hat. Der Name seiner ersten Frau Margarethe ergibt sich nur aus der im Werk erwähnten verstorbenen Frau des „Ackermanns“.

Johannes gehörte zu den reichen und angesehenen Bürgern der Stadt Saaz und lebte hier bis 1411. In diesem Jahr übersiedelte er nach Prag, wo er als Pro-notar im Rathaus der Prager Neustadt arbeitete. Im Frühjahr 1413 erkrankte Johannes und starb in dem Zeitraum bis April 1415, weil Clara da in einem Dokument als Witwe bezeichnet wird.

Das Streitgespräch

Der Verfasser stellt sich zwar bildlich, aber sehr präzise vor, indem er sagt, er sei ein Ackermann und sein Pflug sei aus Vogelkleid. Das bedeutet, er ist ein Schreiber, der mit der Feder seine Zeilen zieht, wie der Ackermann seine Furchen. Wegen des Todes seiner Frau griff er zur Feder und verfasste einen gewaltigen Wortstreit des Ackermanns mit dem Tod. In den ungeraden Kapiteln kommt der Ackermann zu Wort und in den geraden kann der Tod auf die Vorwürfe eingehen.

Der Ackermann tritt als Kläger auf, dessen Glück ehelicher Liebe zerstört wurde, und findet gleich drastische Worte: „Grimmiger Tilger aller Leut, schädlicher Ächter aller Welt, furchtbarer Mörder aller Menschen. Ihr Tod, Euch sei geflucht!“ Weiter wirft er dem Tod vor, dass ihn nur „Leid, Betrübnis und Kummer“ begleite.

Der Tod gibt heftig Kontra: „Besser geschwiegen, als töricht geredet, du

hast nicht aus der Weisheit Brunnen getrunken... In das Wirken der Natur hast du nicht gesehen, ... ein dummer junger Hund bist du!“ Er versucht dem Ackermann klar zu machen, dass der Tod das Schicksal aller Menschen ist. Nicht er setzt das Ende eines Lebens fest, sondern der Schöpfer. Ein Anspruch auf ein glückliches Leben besteht nicht. Der Mensch sollte sich vielmehr darum sorgen, dass er vor Gottes Gericht bestehen kann.

Schließlich ruft der Ackermann den Schöpfer gegen den Tod zu Hilfe. Im 33. Kapitel lässt der Verfasser Gott auftreten, den er als Schiedsrichter angerufen hat. Gott gibt nun beiden recht. Dem Kläger gebührt die Ehre, dem Tod der Sieg. Den Höhepunkt bildet das 34. Kapitel. Es ist ein bewegendes Schlussgebet, in dem der Ackermann die Allmacht Gottes anerkennt und sie preist. Innig wendet er sich an Jesus Christus, der möge die geliebte Frau aufnehmen in sein Reich und ihr die ewige Ruhe schenken.

Würdigung

Der „Ackermann aus Böhmen“ hat eine große Bedeutung in der Literaturgeschichte. Er ist das älteste und bekannteste neuhochdeutsche Werk – geschrieben in der Prager Kanzleisprache, wie sie am Hof Karl IV. eingeführt worden war und sich im deutschen Sprachraum durchgesetzt hatte. In dieser Dichtung stoßen zwei Weltanschauungen und zwei Zeitalter aufeinander. Der Tod verkörpert die Weltverachtung und Hinfälligkeit des Menschen, wie es die Bußprediger des Mittelalters getan haben. Die Menschen damals waren fasziniert vom Bild des „Totentanzes“, auf dem Vertreter aller Stände als Totengerippe beim

Reigen zu sehen sind. Es war als *Memento mori*, als Erinnerung und Warnung gedacht, dass der Tod alle, ob arm oder reich, machtlos oder mächtig, gleichermaßen ereilt.

Auf das neue Zeitalter der Renaissance weist die Hingabe an das Diesseits, das Betonen der Schönheit und Größe der Schöpfung und des Menschen hin. Für den „Ackermann“ ist der Mensch Gottes liebstes Geschöpf und Gott hat den Menschen und alle Dinge gut geschaffen. „Der Mensch aber ist das allerachtbarste, das allgeschickteste, das allerfreieste Werkstück Gottes. Ihm selber gleich hat es Gott gebildet (...) Allein der Mensch hat Vernunft empfangen, den edlen Schatz. Er allein hat den lieblichen Körper, den niemand herstellen kann außer Gott.“ Anders als bisher üblich erkennt der „Ackermann“ Gottes Wohltaten nicht im himmlischen Paradies, sondern im Leben auf Erden. Man nannte diese Haltung später Humanismus.

Zum Schluss ein Hinweis: Die Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Katholiken, die nach der Vertreibung entstanden ist, nennt sich „Ackermannsgemeinde“.

Quelle: Michael Popović, Ivan Pfeifer (Hrsg). Der Ackermann aus Böhmen, Materialien einer deutsch-tschechischen Konferenz über den Tod und das Sterben, Bad Schussenried 2016:

(Das Buch umfasst 336 Seiten und ist beim Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V. Tel. +49 (0)6031/7916309 bzw. +49 (0)6031-7918226, E-Mail: haus-koenigstein.nidda@t-online.de erhältlich. Preis: EUR 16,80)

Friedrich Weiß

(aus: „Der Böhmerwald“, 9/2023)

Städtewappen

Georgswalde / Jiříkov

Land: Böhmen

Landkreis: Rumburg, heute: Bezirk Tetschen / Děčín

1910: 8836 Einwohner / 8479 Deutsche

1930: 7970 Ew. / 7468 Dt.

1939: 7737 Einw.

1947: 3850

1991: 3638

2023: 3589 Einwohner

Gewiß vor 1346 entstanden, gehörte es zur Burg Hohnstein in Sachsen, danach zu Schluckenau und damit den Herren Berka von Duba. Im 15. und 16. Jahrhundert wird „Geringswalde“ bzw. „Jorgswalde“ mehrmals als Dorf genannt. Im 17. Jahrhundert siedelte sich dort die Tuchproduktion an, die der Kaufmann Christian Salomon auf dem europäischen Markt durchsetzte. Auf die Bitte von Ferdinand Graf Harrach erhob Maria Theresia Georgswalde, wie der Ort inzwischen hieß,

am 7.11.1753 zum Markt, dem ein wöchentlicher Tuchmarkt und 1755 noch zwei Jahrmärkte eingeräumt wurden. 1784 proklamierte Kaiser Josef II. den Markt zur Stadt, in der 1818 der Kurbetrieb eröffnet wurde, der jedoch nur kurze Zeit bestand. In Georgswalde war seit 1900 die international bekannte Klavierbaufirma August Förster beheimatet (Anm.: Enteignung und Verstaatlichung 1945, seit 1991 wieder im Besitz der Familie Förster, seit 2008 unter der Leitung von Annekatriin Förster).



Am 1.2.1914 erfolgte eine erneute Stadterhebung, der am 27.10.1914 eine Wappenerhebung folgte: in Rot auf natürlichem Boden ein grüner Drache, über den der weißgekleidete Hl. Georg im blauen Mantel auf einem weißen Pferde nach links springt, in seinen Rachen eine Lanze stoßend. Der Schild ist goldumrahmt und mit einer silbernen Mauerkrone bedeckt. Das gleiche Wappen mit jedoch rechtsgewendetem braunen Pferd mit goldenem Zaumzeug führte Georgswalde schon im 19. Jahrhundert, damit erscheint eine Wappenerhebung in der Josefinischen Zeit wahrscheinlich, von

der auch mehrere Forscher (u.a. Widmisky, Sedláček) ausgehen.

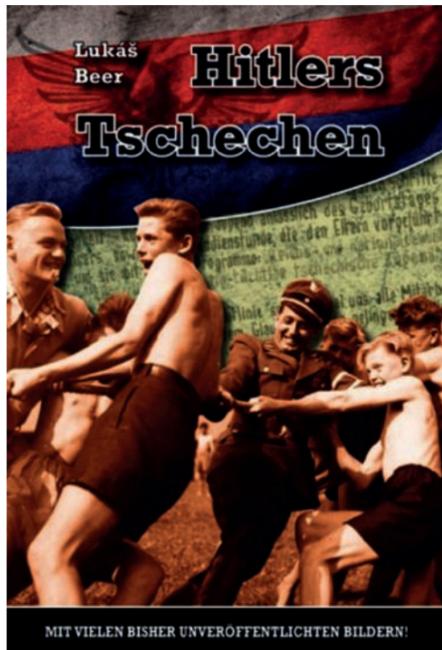
Städtepartnerschaft: Neben der länger bestehenden Partnerschaft mit Ebersbach in Sachsen ist Georgswalde seit über zwei Jahrzehnten Mitglied des grenzüberschreitenden kommunalen Verbundes Fünfgemeinde, der durch die Bürgermeister von fünf Städten und Gemeinden beiderseits der deutsch-tschechischen Grenze am 19. Oktober 2000 in Schluckenau / Šluknov ins Leben gerufen wurde. Im Verbund der Kommunen in der Grenzregion Südliche Oberlausitz / Schluckenauer Zipfel vereinigten sich seinerzeit Neusalza-Spremberg, das damals noch selbständige Friedersdorf und Oppach von deutscher sowie Schluckenau und Georgswalde von tschechischer Seite. Am 10. Mai 2008 fand die Gemeinde Sohl (Spree) Aufnahme in die Fünfgemeinde und am 4. November 2011 die Doppelstadt Ebersbach-Neugersdorf.

Unter deutscher Souveränität

Für die deutsche und tschechische Bevölkerung des Protektorats war der **Einmarsch der deutschen Truppen** gleichermaßen **überraschend**. Während Tschechen und Juden anfänglich sehr niedergeschlagen waren, waren die Deutschen [des Protektorates] in ihrer Mehrheit begeistert. So berichtet **Detlef Brandes**. In seiner großen Mehrheit aber war das Sudetendeutschtum nicht begeistert sondern bestürzt. Durch ihre **jahrhundertlange Koexistenz** mit den **Böhmen und Mähren** hatten die Sudetendeutschen eine Sensibilität gewonnen, die sie Unheil für die Zukunft befürchten ließ.

Die am 29. April 1939 erlassene Verordnung Henleins als Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete enthielt erstmals die Einteilung des Reichsgaues in **Stadt- und Landkreise**. Die Landkreise entsprachen den **früheren Bezirken**. Der **Reichsgau Sudetenland** war in fünf Stadtkreise - **Eger, Karlsbad, Aussig, Reichenberg und Troppau** - und in 53 Landkreise eingeteilt. Die übrigen an das Deutsche Reich angeschlossenen sudetendeutschen Gebiete wurden den deutschen Regierungsbezirken **Oberpfalz und Niederbayern** beziehungsweise den seit 1938 bestehenden Reichsgauen **Oberdonau und Niederdonau** angeschlossen. Das **Hultschiner Ländchen** fiel als früheres Reichsgebiet an **Preußisch-Schlesien** (Landkreis Ratibor) zurück. Die beiden Gemeinden Engerau / Petržalka und Theben / Devín nahe Preßburg kamen zum Gau Niederdonau.

Mit dem demütigenden Status eines **autonomen Gebietes** unter **deutscher Souveränität** fand sich zu Beginn des Protektorates ein **großer Teil des tschechischen Volkes** tatsächlich oder scheinbar ab. Der Krieg, der mit Hitlers Einmarsch in Polen am 1. September begann, bedeutete auch für das Protektorat einen **Ausnahmestand**, doch das tschechische Volk verhielt sich verhältnismäßig ruhig und wartete vorsichtig ab. Das wurde anders, als sich mit dem Beginn des **Krieges im Osten** die Lage Deutschlands verschlechterte. Zugleich wirkte sich die von Beneš geführte **Auslandspropaganda** stärker aus. Die tschechische **Wirtschaftssabotage** wurde fühlbar. Mit der Ablöse des Hitler zu milde agierenden ersten Reichsprotektors, des Freiherrn **Konstantin von Neurath**, durch **Reinhard Heydrich** verschärfte sich die Situation. Mit einer einschüchternden Welle von hunderten standrechtlichen Hinrichtungen „wurde die Organisation des nationalen Widerstandes in den Wochen nach Heydrichs Eintreffen in Prag praktisch ausgeradiert.“ Auch zahlreiche „Wirtschaftsschädlinge“ kamen durch Standgerichtsverurteilungen zu Tode. Sodann versuchte Heydrich die tschechische Arbeiterschaft durch **wirtschaftliche Zugeständnisse** auf die deutsche Seite zu ziehen. Dies ge-



Ein wichtiges Werk zur Protektoratszeit hat der tschechische Autor und Historiker **Lukáš Beer** abgeliefert: „**Hitlers Tschechen**“, 820 Seiten, Format: DIN A 5, Studienbroschurausgabe, Preis: 28 (statt 35 €), mit 174 bisher unveröffentlichten Fotoabbildungen, drei Karten und einer Zeichnung, ISBN 978-3-947190-03-4.

schah nicht nur durch **Verbesserung der Nahrungsmittelversorgung**, sondern beispielsweise auch mittels einer **Reform der Sozialfürsorge** und der **Sozialversicherung**, welche den Arbeitern beträchtliche und messbare Verbesserungen ohne Anhebung der Beiträge bescherte. Das **Bürgertum** und die **Intelligenz** hingegen setzte er **unter Druck**. Die von der tschechoslowakischen Exilregierung in London initiierte **Ermordung Heydrichs** am 27. Mai 1942 extremisierte die innenpolitische Situation. Die Repressalien für Heydrichs Tod erregten **internationales Aufsehen**: Während sich die Täter verborgen hielten, wurde das **Dorf Lidice** (Liditz), welches man unbewiesenermaßen mit dem Attentat in Verbindung brachte, **niedergebrannt**, dessen **männliche Einwohner erschossen**, die Frauen in Arbeitslager verbracht und von den Kindern getrennt. Weiters wurden alle erwachsenen Einwohner der **Gemeinde Ležáky** (Lezaky), von der aus ein Sender gefunkt hatte, erschossen und die Kinder deutschen Dienststellen übergeben. Lidice wurde zum **Symbol für den tschechischen Widerstand** und propagandistisch entsprechend herangezogen. Albin Eissner spricht von **Legendenbildung** und kommentiert Lidice wie folgt:

„Im Fall Lidice, der nach dem Kriege von den Tschechen an ebenso unschuldiger und wehrloser deutscher Bevölkerung **hundertfach vergolten** wurde, gewann diese Legendenbildung [...] unwiderlegbar scheinende Überzeugungskraft, und es wäre dagegen [...] kein moralischer Einwand zu erheben, wenn eben Lidice propagandistisch nicht ins Ungeheuerliche gesteigert und [...] in einem Zuge mit Hiroshima und Nagasaki als dritter großer Ka-

tastrophenort menschlicher Verirrung genannt und damit gewissermaßen versucht worden wäre, das hundertfach an den Deutschen vergoltene Verbrechen von Lidice in pharisäerhafter Anmaßung und propagandistischer Unmäßigkeit zu übersteigern. [...]“ Im Hinblick auf die später erfolgten Gräueltaten der Tschechen an Deutschen und das an den Deutschen verübte Vertreibungsverbrechen sowie auf die tschechischerseits überwiegend bis heute vertretene **Kollektivschuldthese** ist festzustellen, dass das verabscheuungswürdige Ereignis Lidice **Berlin-gesteuert** war und gewiss nicht von den Sudetendeutschen innerhalb oder außerhalb des Protektorates gewollt oder betrieben wurde. Die **wirtschaftliche Situation** für das Gros der tschechischen Protektoratsbevölkerung war während der Kriegsjahre eine **nicht ungünstige**. Die Löhne der Arbeiter waren zufriedenstellend und die Viktualienzuteilungen teilweise höher als im Deutschen Reich. Das scheint, zusammen mit dem Umstand, dass **für Tschechen keine Wehrpflicht** bestand, seinen demographischen Niederschlag gefunden zu haben: In biologischer Hinsicht hat sich während des Zweiten Weltkrieges das tschechische Volk günstig wie kein anderes Volk in Mittel- und Osteuropa fortentwickelt. Die **Geburtenüberschussrate stieg** von 1,7 a.T. der Bevölkerung im Jahre 1939 auf zwischen 3,3 und 7,1 während der Kriegsjahre. Dieser relative **materielle Wohlstand** war **beeinträchtigt** durch die **psychische Pressionsituation**. Fast jede tschechische Familie hatte Freunde oder Verwandte, die irgendwie betroffen waren. Noch schlimmer als das, was sich tatsächlich zutrug, war die **durch Gerüchte erzeugte Angst**: Aussiedlung der Tschechen nach Sibirien, Germanisierung Böhmens, neue Hinrichtungswellen. Rund **10.000 tschechische Spitzel**, meist aus dem kommunistischen Lager, arbeiteten **für die Gestapo** und bewirkten, dass die Verhaftungen nicht abrissen und dass

die Angst hysterische Formen annahm - mit der Angst auch der Hass. Dennoch herrschte im Allgemeinen in den Gebieten des Protektorates und des Sudetenlandes, die sich bis 4. Mai 1945 noch unter der Kontrolle der Deutschen Wehrmacht befanden, relative Ruhe. Der **tschechische Widerstand** hatte auf die deutsche Kriegswirtschaft und -führung nur **geringe Auswirkungen**. Die Arbeitsmoral sank erst Ende 1944 merklich. Vor allem die Rüstungsbetriebe blieben von größeren Sabotageakten verschont. Wirkungsvoll waren allerdings die **Anschläge auf Eisenbahnanlagen**, die sich in Mähren **seit Mitte 1944** und in Böhmen seit 1945 häuften. Überfälle auf tschechische Gendarmen und deutsche Einheiten blieben bis kurz vor Kriegsende selten und auf kleine Partisanengruppen beschränkt. Erst am 5. Mai wagte die tschechische Untergrundbewegung mit Hilfe einer Division der **Vlasov-Armee** den **offenen Aufstand**, der aber kein Freiheitskampf war, sondern zu einem **entsetzlichen Pogrom gegen die Deutschen** ausartete, zum **Prager Aufstand**, der zum Fanal wurde für den nachfolgenden Aufstand im Protektoratsgebiet. **US-Einheiten**, die über Eger das Protektorat betraten, **besetzten Westböhmen** und wären in der Lage gewesen, auch Prag zu erreichen. Auf Befehl des „vertragstreuen“ **Generals Eisenhower** wurde jedoch zwischen Pilsen und Prag haltgemacht. Der Einmarsch der West-Alliierten stand im krassen Gegensatz zu dem der Roten Armee. Während im **Osten erbitterter Widerstand** geleistet wurde, traf der amerikanische Vormarsch kaum oder nur auf vereinzelt Widerstand. Der größte Teil des Staatsgebietes war von sowjetischen und rumänischen Truppen eingenommen worden. Der Auszug sämtlicher alliierter Truppen aus den Böhmisches Ländern und der Slowakei war bis zum 20. Dezember 1945 bewerkstelligt.

Walter Forst

(aus: „Die sdd. Vertreibung im Alltag“, 18. Teil)

RAUHNACHTWANDERUNG AM 15. NOVEMBER IN WIEN

AUCH DIE ÄLTEREN LANDSLEUTE SIND HERZLICH EINGELADEN!

Unsere Rauhnahtwanderung führt uns am MITTWOCH, dem 15.11. wieder nach Mauer. Wir gehen auf guten Wegen durch den Maurer Wald. JEDERMANN gleich welchen Alters ist herzlich zum Mitwandern eingeladen - auch die älteren Landsleute! Es ist wirklich nicht beschwerlich und kann sehr romantisch sein, einmal in den frühen Abendstunden in der freien Natur sich die Füße zu vertreten. Wir gehen BEI JEDEM WETTER ca. 1 1/4 Stunden - gutes Schuhwerk wird empfohlen! Anschließend setzen wir uns gemütlich in einem Lokal in der Nähe zusammen.

Treffpunkt: Am Maurer Hauptplatz in Liesing (Linie 60) bei der „ERSTE Bank“-Filiale um 18.15 Uhr (bitte pünktlich kommen). Autofahrer beachten: Leider werden Parkscheine bzw. Handyparken benötigt!

Um Anmeldung wird gebeten (E-Mail: office@sdjoe.at).

68. Böhmerwäldler Heimattreffen am Mandelstein

Am Sonntag, dem 27. August 2023, fand das von der **Klemensgemeinde Gmünd** organisierte **Böhmerwäldler Heimattreffen** am Mandelstein bei Harbach in Niederösterreich statt. Trotz schlechter Wetterbedingungen (Nebel und Nieselregen) hatte sich wieder eine größere Anzahl an Besuchern von diesseits und jenseits der Grenze zu Tschechien eingefunden.

Chefinsp Wolfgang Trsek, Obmann der Klemensgemeinde Gmünd, konnte auch heuer wieder mehrere Ehrengäste und Gönner begrüßen, so die Vizepräsidentin des Bundesrates und Bürgermeisterin der Gemeinde Moorbach-Harbach **Margit Göll**, den stellvertretenden Bezirkshauptmann von Gmünd **Christoph Prinz mit Begleitung**, den Bürgermeister der Nachbargemeinde Unserfrau-Altweitra **Otmar Kovar**, aus Tschechien den stellvertretenden Vorsitzenden der Euroregion Silva Nortica Kreisrat **Ing. František Štangel**, den Obmann des Wiener Böhmerwaldmuseums **Dr. Gernot Peter** und den Obmann des Böhmerwaldbundes Wien **Direktionsrat Franz Kreuss** (welcher sich wieder mit einer großzügigen Spende seiner Mitglieder einstellte).

Die Bergmesse bei der Kapelle unterhalb des Mandelsteingipfels wurde von **Dechant i.R. Pfarrer Mag. Herbert Schlosser** zelebriert, die musikalische Umrahmung der Schubertmesse gestaltete die **Trachtenkapelle Heinrichs**. In seiner Predigt ging Pfarrer Schlosser besonders auf die Opfer der Vertriebenen ein, zumal seine elterlichen Wurzeln im nahen **Gratzen / Nové Hradý**) und in **Radaun / Radouň**



– Stěti (Kreis Leitmeritz) liegen. Vor dem Schlußsegnen und dem gemeinsamen Singen des Böhmerwaldliedes hielt der Obmann des Böhmerwaldbundes Wien einen **Nachruf** auf das heuer verstorbene Mitglied des Vereins, **Walburga (Burgi) Rudolf**. Sie hatte viele Jahre an dieser Stelle der Messfeier immer mit aufrüttelnden Worten (zumeist von Mitglied **Mitzi Prinz** zur Verfügung gestellt) einerseits der Vertreibung gedacht, andererseits auch immer zur Versöhnung und zum gegenseitigen Verständnis aufgerufen. In der „Langen Nacht der Museen“ stand sie mit ihren **90 Jahren** gerne als Zeitzeugin und Gesprächspartnerin den jungen interessierten Besuchern Rede und Antwort. Obmann Kreuss betonte, dass ohne Burgi Rudolf das Mandelsteintreffen nie mehr so sein wird wie früher und sie – wie es in der folgenden dritten Strophe des Böhmerwaldliedes „Tief drin im Böhmerwald“ heißt: 'Nur einmal noch o Herr lass mich die Heimat sehn' – nun in diese

ihre geliebte Heimat zurückgegangen sei.

Mit dem Lied vom „**Guten Kameraden**“ endete die Gedenkmesse und es folgte die **Kranzniederlegung** beim Gipfelkreuz. Dazu intonierten zwei Trompeter – von verschiedenen Standorten aus – den „Letzten Zapfenstreich“. Mit einem kurzen Gebet für alle Opfer und Verstorbenen der Vertreibung endete das 68. Heimattreffen. Am Parkplatz gab es dann die Gelegenheit zu einem kleinen Imbiss und zu freundschaftlichen Gesprächen. Viele Besucher hatten diesmal auch **Kinder und Enkelkinder** mitgebracht – so bleibt die Hoffnung bestehen, dass das Böhmerwäldler Heimattreffen doch eine weitere Zukunft hat. Schon am Vortrag hatte es im Rahmen des alljährlichen **grenzüberschreitenden Festes Moorbach Harbach / Strobnitz (Horní Stropnice)** – jenseits des Mandelsteins ein Zusammentreffen der Generationen gegeben.

(© Foto: Margit Göll)

Reste von Gräbern in Rosenberg entdeckt

Die Teile mit Grabnummer lagen innerhalb am Wegrand, die anderen außerhalb der Friedhofsmauern.

Liebe Landsleute

nachdem ich in der Sudetenpost nun den Artikel über den Hermsdorfer Friedhof gelesen habe, habe ich mich daran erinnert, dass ich bei einer Reise im November 2021 mit meiner Frau in meine Geburtsstadt Rosenberg auf genanntem Friedhof solche Reste von Gräbern entdeckt habe.

Die Teile mit Grabnummer lagen innerhalb am Wegrand, die anderen außerhalb der Friedhofsmauern. Die Grabteile waren auch bei unserem Treffen 2023 noch so vorhanden.

Ich habe innerhalb unseres Vereins mal gefragt, ob jemand anhand des Fotos eine Identifikation vornehmen kann. leider ohne Ergebnis. Hat es Sinn beim Bürgermeisteramt in Rosenberg anzufragen?

Mit landsmannschaftlichem Gruß aus Bayern

Karl Oberparleiter

Stellvertr. Vorsitzender des Vereins des Ortsausschusses der Stadt und Pfarre Rosenberg



Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Oktober 2023: Walter Müllner, 20.10., Maria Mayr., 22.10., Prof. Mag. Wolf Kowalski, 15.10., Christine Danko, 29.10., Erich Kubata, 12.10., Renate Medek, 16.10.

Veranstaltungen:

Samstag, 07.10.2023, ab 09:00 Uhr Heimattag, Kranzniederlegung beim Stifterdenkmal, 09:30 Uhr Messe in der Ursulinenkirche, 11:00 Uhr Festakt Ursulinenhhof.

Freitag, 03.11.2023, Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, 14:00 Uhr,

Freitag, 01.12.2023, Adventfeier Breitwieserhof, 14:00 Uhr.

Kaplitzzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:00 Uhr im Kafecasinio am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Auf eine rege Teilnahme bei unseren Veranstaltungen freuen wir uns.

Helga Böhm (Vorsitzende)
Franz Danko (Beirat)

Humanitärer Verein der Schlesier



Liebe Landsleute!

Der Humanitäre Verein hat am 2. September 2023 die neue Saison eröffnet! Beim Heurigen „Gitti“ in Ottakring haben sich unsere Landsleute zahlreich eingefunden und waren bei traumhaft warmen Frühherbstwetter in bester Laune! Die köstlichen Schmankerln aus der Heurigenküche, die verzehrt wurden, haben die gute Stimmung noch gehoben.

Daneben gab es aber auch erfreulichere Gespräche um Urlaubserinnerungen und Ereignisse der letzten Sommermonate. Die dreizehn Besucherinnen und Besucher unseres beliebten Heurigenlokals haben sich durch Platzwechsel immer wieder neu sortiert und ausgetauscht. Insgesamt war es ein informatives, aber vor allem auch ein heiteres Zusammentreffen, bei dem eine ausgelassene Stimmung herrschte!

Durch die Renovierungsarbeiten der im Haus der Heimat entstandenen Brandschäden haben wir die weiteren Heimattreffen des Humanitären Vereines zum Heurigen „Gitti“ in Ottakring verlegt. Vorerst einmal für die Termine in diesem Jahr, solange bis wir wieder die Erlaubnis haben, die Räumlichkeiten im HdH zu benutzen. Wir denken, dass wir mit dieser Lösung eine gute Entscheidung getroffen haben, denn bei unserer „Gitti“ sind wir ja immer bestens aufgehoben und versorgt worden!

Die seinerzeit festgelegten Termine bleiben gleich (20.10.2023, 17.11.2023, 15.12.2023), die Adresse lautet: Heuriger „Gitti“, 1160 Wien, Ottakringerstraße 177. Erreichbar mit den Linien 46 (Station Ottakring) und 44 (Station Weinheimergasse) oder Endstation U3 (Ottakring).

Es wäre schön, wenn wir uns auch zu diesen Terminen zahlreich einfinden, um unsere Gemeinschaft zu pflegen!

Obmann Herbert Lehr freut sich auf ein Wiedersehen!

Nachträglich herzlichen Glückwunsch unseren September-Geburtstagskindern:

03.09. Maria HERVANEK 03.09. Eduard KOSIAN

05.09. Maria RUDOLF 15.09. Gertrude BUCHARTZ

Herzlichen Glückwunsch unserem Oktober-Geburtstagskind:
05.10. Sylvia KRZYSTOFIAK

**Bezirksgruppe
Enns-Neugablonz-Steyr**

Folgende Mitglieder haben im Oktober Geburtstag: Rüdiger Hartig am 15.10., Ingrid Hennerbichler am 8.10., Eveline Pichler am 17.10. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles, alles Gute! Viel Freude mit der Familie und Freunden. Bleibt gesund!

Unser monatliches Treffen findet Donnerstag, dem 12. Oktober 2023 im Café Hofer um 15 Uhr statt. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir mehrere Landsleute begrüßen könnten. Das Treffen im Café Hofer im November Ist Donnerstag, dem 9. November 2023, ebebfakss um 15:00 Uhr. Bitte auch gleich vormerken.

Ingrid Hennerbichler

den Heimatvertriebenen würdigen. Bedauerlicherweise ist aber keine eigene Veranstaltung für dieses Jubiläum zustande gekommen. Es nehmen Vertreter der anderen Landsmannschaften teil, so auch die Volkstanzgruppe Böhmerwald mit der Vorführung einiger Sudetendeutschen Volkstänze.

Am Sonntag, 29. Oktober, findet wieder das Totengedenken beim Denkmal der Donauschwaben bei der Sigmarkapelle statt. Beginn 10:30 Uhr. Die Ansprache wird von den Donauschwaben gehalten. Setzen auch wir durch unsere zahlreiche Teilnahme ein Zeichen in der Öffentlichkeit, dass die Heimatvertriebenen immer noch präsent sind.

Vorankündigung: Für Freitag 1. Dezember ist wieder eine Adventfeier im Herminenhof geplant. Einladungen erfolgen rechtzeitig.

Unser Büro im Herminenhof ist von 9 bis 11 Uhr jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat besetzt.

Rainer Ruprecht



MUSEUM DER HEIMATVERTRIEBENEN IN VÖCKLABUCK
Volkgruppen aus Alt-Österreich
Salzburgerstrasse 8a 4840 Vöcklabruck

Lange Museumsnacht 2023

**Deutsche Brüner
Persönlichkeiten aus sechs
Jahrhunderten**



Robert Musil



Anton Pilgram



Ernst Mach

Zahlreiche Tafeln mit Lebensläufen sowie Angaben zum Wirken und Schaffen von Persönlichkeiten aus Brünn

Freitag, 6. Oktober 14 - 19 Uhr
Samstag, 7. Oktober 18 - 23 Uhr
Sonntag, 8. Oktober 14 - 17 Uhr

Freiwillige Spenden

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im Oktober Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles Gute. Es sind dies: Frau Ulrike Burger am 1., Frau Karin-Ingeborg Hinkel am 2. und Frau Margit Kaindlstorfer am 6. 10.

Für das Heimatvertriebenenmuseum in der Welser Burg sind die Beratungen mit der Stadt Wels bereits fortgeschritten. Für 2024 ist die Wiedereröffnung geplant.

Am Samstag 21. Oktober findet ein Volkstanzfest der Siebenbürger Sachsen in der Stadthalle in Wels statt. Anlässlich des 40 jährigen Bestehens ihrer Volkstanzgruppe, dabei wird auch der Bürgermeister Andreas Rabl das 60 jährige Bestehen der Patenschaft mit der Stadt Wels und

**Bezirksgruppe
Rohrbach-Haslach**

Gottesdienst in St. Thoma

Am 27. August 2023 fand der letzte Gottesdienst dieses Jahres in der geretteten und renovierten Deutsch Reichenauer Filialkirche St. Thoma bei Wittinghausen statt, die nur deshalb nicht gesprengt worden war, weil sie in der kommunistischen Zeit als Lager für Stroh und Heu für die Militärpferde sowie als Stall gebraucht wurde. Diesen Gottesdienst leitete Prälat Mag. Lukas Dikany, Abt des Stiftes Schlägl, die musikalische Umrahmung erfolgte durch den Sängerbund Haslach. Am Schluss dankte SLÖ-Bezirksobmann Fritz Bertlwieser allen vier Priestern des Stiftes Schlägl, welche dieses Jahr die vier Gottesdienste übernommen hatten, sowie vor allem Herrn Willy Kamperschrör, der zu jedem Gottesdienst extra aus München anreiste, um mit seiner Partnerin Doris Werner die Kirche zu reinigen, mit Blumen zu schmücken und die gesamte Organisation der Gottesdienste vorzunehmen. Auch dem Organisten Franz Zauner, dem Initiator der Renovierung, Dr. Klaus Zerbs, dem Ehepaar Mag. Jürgen und Dr. Heidi Pachner, sowie Willi Eckerstorfer wurde für ihre Dienste gedankt.

Rad-Tour zu geschleiften Dörfern

Am 8. September musste Fritz Bertlwieser 10 Personen, die im Sommer schon an einer Busreise in den Böhmerwald teilgenommen hatten, nun per Fahrrad zu geschleiften Orten in der Pfarre Deutsch Reichenau, die man nicht per Auto oder gar Bus, sondern höchstens per Fahrrad oder nur mehr zu Fuß erreichen kann, führen.

Dabei ging es förmlich über Stock und Stein, und immer wieder steil bergauf oder bergab, manchmal musste das Rad sogar geschultert werden, wenn es durch die Wildnis ging. Für Fritz Bertlwieser war dies neben der organisatorischen auch eine sportliche Herausforderung, weil er als einziger der Gruppe ohne E-Bike unterwegs war und trotzdem Tempomacher sein musste. Die Teilnehmer waren schmerzlich beeindruckt von der sinnlosen Zerstörung einst bäuerlicher Kulturlandschaft, die sich heute streckenweise als tiefste Wildnis präsentiert.

ORF-Wandertag

Am 17. September fand der ORF-Wandertag im Raum St. Stefan – Afiesl statt. Dabei führte die Route mit einem kurzen Abstecher auch über die Grenze zum geschleiften Dorf Multerberg, einem der ehemals 16 Dörfer der total ausgelöschten Pfarre Deutsch Reichenau. Dort waren von den Organisatoren aus St. Stefan bei den Schutthalden der einzelnen Häuser Holztäfelchen mit den Hausnummern sowie Schautafeln aufgestellt worden, auf welchen Fotos über die frühere Dorfansicht sowie über Einzelhäuser samt Familien zu sehen waren.

Die Fotos stellte Konsulent Franz Bertlwieser und die Dorfpläne Fritz Bertlwieser zur Verfügung. Das ORF-Filmteam war überrascht, als plötzlich zwei Wanderinnen sagten, sie seien hier noch geboren worden, worauf die 84-jährige Olga Furtmüller, geborene Neulinger vor laufender Kamera interviewt wurde, welcher Beitrag noch am selben Tag in OÖ Heute ausgestrahlt wurde. Mehr als 4.000 Wanderer aus

ganz OÖ erlebten nicht nur einen herrlichen Wandertag bei strahlendem Sonnenschein, sondern auch eine geschichtliche Nachhilfestunde.

Publikation über Stift Hohenfurth / Vyšší Brod In der vom Heimatverein des Bezirkes Rohrbach herausgegeben, populärwissenschaftlichen Reihe „Kultur und Geschichte im Bezirk Rohrbach“ verfasste Fritz Bertlwieser einen Beitrag mit dem Titel „Stift Hohenfurth als 4-faches Opfer in den Wirren des 20. Jahrhunderts“ sowie mit dem Untertitel „Im Fadenkreuz von Nationalismus, Hakenkreuz, Beneš-Dekreten und Sowjetstern“.

In diesem Beitrag ging Bertlwieser vorerst auf das 1. Opfer ein, welches das Stift ab 1919 bringen musste, als es aufgrund der Bodenreform fünf Meierhöfe bzw. Güter und ebenso mehrere Hundert Hektar Grund an den neugegründeten Staat Tschechoslowakei abtreten musste. Ein weiterer schmerzlicher Verlust von Einnahmequellen war, dass durch den staatlich gelenkten Abbau der deutschen Schulen in Budweis dem Stift Hohenfurth fünf Professorenposten verloren gingen, die Stiftspatres während der Monarchie am deutschen Gymnasium zu Budweis innegehabt hatten. Die 2. Opferrolle erfolgte während des Krieges, als das Stift Hohenfurth mit seinen 73 Mitgliedern 1941 von den Nazis aufgehoben und enteignet wurde und die Ordensleute das Kloster verlassen mussten, bis auf zwei Patres, welche in Zivilkleidung bei der Verwaltung des Klosters mithelfen mussten. Es diente als Lager für Bukowina-Deutsche, Bessarabien-Deutsche und als Reservelazarett. Außerdem musste das Stift Hohenfurth einen hohen Blutzoll beklagen, denn 10 junge Ordensmänner (Kapläne, Kleriker, Novizen) fielen im Krieg und Pater Engelbert Blöchl kam 1942 im KZ Dachau ums Leben.

Die 3. Opferrolle folgte 1946 durch die Beneš-Dekrete, als viele Patres, die Seelsorger auf den umliegenden Pfarren waren, mit ihren Pfarreangehörigen im Viehwaggon nach Deutschland vertrieben wurden und weitere Patres auf verschiedene österreichische Klöster aufgeteilt wurden, etliche von ihnen auf das Stift Rein in der Steiermark.

Nur die zwei bis drei tschechischen Mitbrüder durften in Hohenfurth bleiben. Der Hohenfurth Konvent war jedenfalls total zerfallen. Und die 4. Opferrolle wurde dem Stift Hohenfurth durch den endgültigen Todesstoß durch die Kommunisten auferlegt, welche ab 1948 die drei tschechischen Mitbrüder in Umschluslager steckte und zum Forstdienst einteilte, während das Stiftsvermögen enteignet und das Kloster aufgehoben wurde, das dann als Kaserne diente und verfiel. Ab 1990 wurde wieder ein kleiner tschechischer Konvent aufgebaut und das Kloster unter kräftiger Mithilfe aus OÖ (Dr. Zerbs) renoviert.

Der gesamte Aufsatz kann in der von Konsulent Franz Bertlwieser aufgebauten „Topothek Reiterschlag/Pfarre Deutsch Reichenau“ online nachgelesen werden.

Geburtstage
Elisabeth Gierlinger (27.10., 89 J.), Dr. Heidi Pachner (28.10.), OSR Christl Gierlinger (15.11., 86 J.).

Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

DDr. Fritz Bertlwieser

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, E-Mail office@sdjoe.at

FÜR DIE STIMME DER JUGEND UND DER MITTLEREN GENERATION:

ACHTUNG: ZUFOLGE DES BRANDES IN DEN RÄUMLICHKEITEN DER SLÖ - DIE BÜROS; AUCH DAS UNSERE, SIND ZU 95 % VERSCHONT GEBLIEBEN - GIBT ES DZT. KEINEN STROM. AUS DIESEM GRUND KANN MAN UNS PER TELEFON ODER FAX NICHT ERREICHEN. DRINGENDE ANFRAGEN SIND NUR PER MAIL MÖGLICH UNTER DER MAILADRESSE: office@sdjoe.at. Wir ersuchen um Kenntnisnahme. Sobald telefonieren wieder möglich ist, werden wir Sie sofort davon in Kenntnis setzen!!!

+++++

Am Samstag, dem 4. November findet das 55. Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg statt. Einlass ist um 17.30 Uhr, Beginn 18 Uhr, Ende 23 Uhr. Eintrittskarten kosten 20 Euro (inkl. Sitzplatz), für Jugendliche unter 19 Jahren 10 Euro. Karten können bis 3.11. bestellt werden per E-Mail an office@sdjoe.at.

Die Karten werden bei der Abendkasse der SDJÖ (bitte beachten) hinterlegt. Wir erwarten einen zahlreichen Besuch auch von den älteren Landsleuten - diese Veranstaltung

findet in unserer Patenstadt Klosterneuburg statt!

++++

Mittwoch, 15. November: Rauhnachtwanderung! Treffpunkt: um 18.15 Uhr am Maurer-Hauptplatz (Linie 60) bei ERSTE Bank-Filiale. Wir gehen bei jedem Wetter. Der Weg auf einer neuen Route ist für jedermann leicht zu bewältigen - also auch für ältere Semester! Dauer ca. 1 ¼ Stunden.

Anschließend gemütliches Beisammensein in einem naheliegenden Lokal. Jedermann kann da mitgehen, auch ältere Landsleute und Freunde - wir laden dazu herzlich ein!

Unser traditioneller „SUDETENDEUTSCHER ADVENT mit dem ADVENTSINGEN“ kann stattfinden!

Entgegen der bisherigen Ankündigungen und der Bekanntgabe der Absage ist es doch möglich, diese traditionelle vorweihnachtliche Veranstaltung im Großen Festsaal des Hauses der Heimat in Wien 3, Steingasse 25 (Erdgeschoß) durchzuführen worüber wir freilich sehr erfreut sind.

Termin ist SONNTAG, der 3. DEZEMBER. Beginn 16 Uhr, Einlass ab 15.30 Uhr.

Erleben wir gemeinsam einen schönen und besinnlichen Advent-nachmittag mit heimatlichem Programm. Kommen auch Sie und sagen Sie das gerne weiter. Wir freuen uns über jeden Besucher. Bitte unbedingt diesen Termin vormerken!

Heimatstube Reingers - Sanierung der Eingangsfassade

Der Schriftzug Heimatstube über



dem Eingang (was ja die Sonnenseite ist) in unsere Heimatstube in Reingers im Waldviertel, war witterungsbedingt schon etwas unansehnlich.

Im August 2023 wurde daher von den Mitarbeitern der Gemeinde dieser Schriftzug erneuert bzw. nachgezogen. Des Weiteren sind auch die seitlich angebrachten Wappen von Reingers und Neubistritz, die schon sehr ausgebleicht waren, neu bemalt worden. Die Eingangsfassade erstrahlt dadurch also wieder in neuem Glanz, wie im Bild zu sehen. Die Heimatstube soll ja weiterhin als Schmuckkästchen und Erinnerungsobjekt des Heimatkreises Neubistritz in Österreich zur Verfügung stehen. Die Gemeindeführung Reingers kann nun freudig wieder Gäste erwarten, die Heimatstube ist allemal einen Besuch wert. Heimatstube Neubistritz (im ehem. Feuerwehrhaus), Gemeinde Reingers, 3863. *Erich Mader*

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Zwetschkenfleck Blechkuchen

Zutaten:

500g Mehl, 1 1/3 Paket Trockenhefe oder 25 g Frischhefe, ¼ l Milch
50-80g Butter, 1 Prise Salz, Zitronenschale, 1-2 Eier, 1-1 ½ kg Zwetschken oder Äpfel, 50 g Nüsse oder Mandeln bei Apfelaufgabe

Zubereitung:

Alle Zutaten sollten handwarm sein. Mehl, Trockenhefe, Zucker, Salz, Zitronenschale vermischen, zerlassene Butter und Milch mit den versprudelten Eiern dazugeben und verkneten. In eine Tuppereschüssel Teig 1x gehen lassen. Teig auf ein mit Backtrennpapier ausgelegtes Blech streichen. Geviertelte Zwetschken, geraspelte Äpfel oder anderes Obst eng auflegen. Man kann entweder auf den noch warmen Kuchen Steusel verteilen oder mit warmer Marillenmarmelade, (am besten mit einem Pinsel) streichen. Bei 175 °C zirka 30 Minuten backen.



Streusel:

200g Mehl, 125 g Zucker, ½ Teelöffel Zimt, 100 g Butter, Mehl, Zucker und Zimt in einer Schüssel mischen. Die zerlaufene Butter langsam mit einer Gabel darunter rühren. Es sollen Klümpchen entstehen. Ausgekühlt, Streusel auf den Teig geben.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 11 ist der 20. Oktober 2023 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 1. November 2023. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: office@sudeten.at

RS Folge 12: Donnerstag, den 23. November 2023

BESTELLSCHEIN FÜR DIE

Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

E-Mail: office@sudeten.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 38,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,- ; Übersee € 72,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) A-1030 Wien, Steingasse 25/3

E-Mail: office@sudeten.at, Internet: www.sudeten.at

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wegen des Brandes im Festsaal in den Räumlichkeiten der Sudetendeutschen im 2. Stock des Hauses der Heimat in Wien 3. können derzeit keine Übungsabende stattfinden. Es wird versucht dafür einen anderen Übungsort zu finden (Sitzung nach Red.-schluß). Sobald dieser und die entsprechenden Termine feststehen, werden wir dies – vermutlich in der November-Ausgabe – bekanntgeben.

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643

Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3

E-Mail: office@sudeten.at. Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., Wienerstraße 80, A-3580 Horn

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 38,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 45,00, Übersee: € 72,00. Einzelpreis: € 3,50.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.